

“Hast Du heute schon gegessen?” – China 2014



11-13. Oktober –	
Smog in Peking _____	2
14-15. Oktober –	
Höhlen und Tempel in und um	
Datong _____	7
16. Oktober –	
Weltkulturerbe-Stadt Pingyao __	10
17-18. Oktober –	
Xi'An, Stadt der Terrakotta-	
Krieger _____	12
19-20. Oktober –	
Chengdu, Stadt der Pandas ____	15
21. Oktober –	
Lijiang, Zentrum der Naxi-	
Kultur _____	17
22-23. Oktober –	
Dali und der Erhai-See _____	19
24. Oktober –	
Der Steinwald bei Kunming ____	23
25-28. Oktober –	
Flussfahrten und Reisterassen	
in der Nähe von Guilin _____	24
29-31. Oktober –	
Regen in Shanghai _____	29
Fazit _____	31



Neben dem bei uns schon halbwegs bekannten „ni hao“ zählt „ni chi fan le ma?“ zu den üblichen Begrüßungen in China. Während das erste einfach nur „Hallo“ bedeutet steht das zweite etwas feinsinniger für „Hast Du heute schon gegessen?“ und zeigt die immer noch große Bedeutung des Essens in der Chinesischen Kultur. Entsprechenden Raum nimmt auch bei unserer Reise ein ausgiebige Mittags- oder Abendessen ein ☺.

Dieses Jahr geht es also nach China. Auf unserer Wunschliste steht das Land ja schon länger und obwohl Jürgen seit einigen Jahren regelmäßig dort ist, kennt er nur einen winzigen Teil. Da sich viele interessante Plätze außerhalb der Städte befinden und man ohne viel Zeit

und entsprechende Chinesisch Kenntnisse nur schlecht dahin kommt, reisen wir wieder mal mit einer Gruppe. Der deutsch-chinesische Anbieter China Tours hat dann auch eine Reise im Angebot die so ziemlich alle Plätze, die wir auf unserer Liste haben, beinhaltet. Zu neunt geht es Anfang Oktober mit Air China nach Peking ...

11-13. Oktober – Smog in Peking

Überpünktlich landen wir um 5:00 Uhr morgens in Peking. Wie immer beeilt sich Jürgen beim Aussteigen, damit wir bei der Immigration nicht ewig warten müssen. Freya hastet schimpfend hinterher, sie schwitzt ja derzeit schon ohne zu rennen. Mit der Bahn geht es anschließend zum Gepäckband und siehe da, schon kommen unsere Koffer. Das hat gepasst.

In der Empfangshalle laufen wir an der langen Reihe von Abholern entlang. Es sind erstaunlich viele Reiseveranstalter darunter. Unserer ist nicht dabei. Dafür werden wir von einer Mitreisenden ausgemacht. Sie hat dank Nachfrage weitere Informationen und jetzt suchen wir erst mal nicht mehr den Reiseleiter, sondern Starbucks als möglichen alternativen Treffpunkt. Irgendwann taucht der Reiseleiter etwas abgehetzt auf, stellt sich als „Wei“ vor und entrollt sein Fähnchen mit dem China-Tours Logo.

Na klasse, einem Regenschirm, Fähnchen oder ähnlichem hinterherlaufen zu müssen, haben wir bisher immer vermeiden können. Letztlich treffen wir es damit aber noch ganz gut. Viele andere Gruppen (vor allem die chinesischen) bekommen gleich eine einheitliche Kappe

verpasst damit der jeweilige Guide seine Schäfchen auch immer im Auge hat. Zugegebenermaßen macht das bei Gruppengrößen jenseits der 30 und dem Gedränge bei den Sehenswürdigkeiten das Durchzählen einfacher, aber wir wären uns damit nur noch albern vorgekommen.

Der Reiseleiter ist da, die anderen Mitreisenden auch. Dann also raus aus dem Flughafen und rein in den dicken Smog. Na das geht ja gut weiter. Eigentlich hatten wir uns den Oktober ausgesucht, weil er regelmäßige Schönwetterperioden garantiert. Mehr als 30-40 Meter sieht man heute nicht und wie wir aus den Nachrichten erfahren, ist dies der schlimmste Sommersmog den Peking bisher erlebt hat.

Das Wetter sorgt dann auch dafür, dass wir den Plan von heute über den Haufen werfen und so geht es zunächst zum Platz des himmlischen Friedens.

Da sind wir dann gleich das erste Mal ziemlich erstaunt. Es ist Samstag, 7:00 Uhr und auf dem Platz des himmlischen Friedens ist die Hölle los. Busladungen von Chinesen, unterschieden durch farbige Kopfbedeckungen und den Fähnchen ihrer Guides stehen Schlange vor Maos Mausoleum. Schulklassen vom Land, alle in identischen Trainingsanzügen, para-

dieren vor ihren stolzen Eltern und dem interessierten Publikum. Reinigungskräfte fahren auf kleinen Fahrzeugen zwischendurch und halten einen Pikser in der Hand, um Papier aufzuspießen. Das Ganze im sich nur langsam auflösenden Smog ist richtig unwirklich.

Hier lernen wir gleich etwas sehr Wichtiges. Wir erfahren von Wei, dass die Toiletten in China auch „Hallen der Harmonie“ heißen. Schließlich bringt man durch den Gang dahin seinen Körper wieder ins Gleichgewicht. Irgendwie wollen wir aber diese Erfahrung am frühen Morgen noch nicht machen.

Wir laufen vom Platz des Himmlischen Friedens zur verbotenen Stadt und während Wei Tickets holt, sind wir für die Gruppen vom Land ein begehrtes Fotoobjekt. Meistens werden wir „heimlich“ abgelichtet. Ab und zu werden wir aber auch gefragt. Wir lächeln freundlich in die Kameras, Jürgen schüttelt sogar Hände und wird dabei fotografiert und dann fotografieren wir genau so unverfroren zurück.

Mittlerweile ist Wei mit den Tickets zurückgekommen und wir gehen in die große Palastanlage. Man kann sich diesen Palast am besten als eine Festung vorstellen. Von außen ist er von einer

10m hohen Mauer und einem Graben umgeben. Im Süden der Anlage befinden sich die Verwaltungsgebäude, im Norden sind die Wohngebäude des Kaisers und seines Harems. Insgesamt gibt es 9.999½ Räume - 10.000 darf nur der Plast im Himmel besitzen, so mussten sich die irdischen Gebieter halt beschränken ☺.

Alle zentralen Gebäude befinden sich auf der großen Nord-Süd-Achse Pekings und so gehen wir in Gruppe diese Achse entlang, haben zwischendurch aber immer wieder Zeit, eigene, kleine Wege zu gehen. Es ist voll, aber die vielen Menschen bleiben hauptsächlich auf dem zentralen Weg. Verlässt man diesen so verläuft sich die Masse.

Wir beobachten jungen Mädchen, die sich alte Kostüme ausleihen und sich dann selbst oder gegenseitig mit ihren Handys fotografieren. Auch ins Telegrafenamts gehen wir rein. Hier und im Sommerpalast gab es die ersten Telefone in China. Zuletzt kommen wir durch den inneren Garten und bewundern die ausgesuchten Tuffsteine und die alten Zypressen.

Deutlich schöner wäre es bei gutem

Wetter gewesen - so ist es alles andere als fotogen. Auch wenn wir nicht durchhetzen, so bleiben doch viele Bereiche unbeachtet.

Wir verlassen die verbotene Stadt durch den Nordausgang und sind uns schnell einig, dass ein Besuch des Kohlehügels bei der nicht vorhandenen Sicht keinen Sinn macht. So laufen wir nur zurück zum wartenden Bus und werden zum Hotel gefahren.

Wir übernachten im Holiday Inn „Temple of Heaven“, unweit vom Himmelstempel gelegen. Ganz ok und mit allem was man von einem internationalen Kettenhotel erwarten kann (inklusive Capuccino zum Frühstück). Leider ist es aber völlig abseits von allen Sehenswürdigkeiten.

Jetzt haben wir die Gelegenheit, uns schnell frisch zu machen und dann gehen wir alle zusammen essen. Auf dem Tisch steht eine Kanne Tee. Welcher das ist hängt immer von Restaurant ab. Heute gibt es Chrysanthemen - hat uns gut geschmeckt. Wir sitzen an einem runden Tisch auf dem sich eine gläserne Platte befindet, die man drehen kann.

Darauf werden viele, unterschiedliche Gerichte gestellt und wir können frei wählen was wir nun probieren möchten. Da wir außer dem Flugzeugfrühstück noch nichts intus haben, schlagen wir alle auch ordentlich zu. Irgendwann ist aber Schluss und den angebotenen Schnaps mag auch nicht jeder. Wir sind jetzt nur noch müde. Eine Stunde Schlaf bitte. Wir brauchen ein Kurzcoma.

Um 16:00 Uhr stehen wir dann wieder auf und wollen einfach ein bisschen die Gegend erkunden. Wir laufen zum Südeingang des Temple of Heaven und dann noch weiter am Kanal entlang. Gut zwei Stunden sind wir unterwegs und dann haben wir tatsächlich noch mal Hunger.

Gegenüber vom Hotel ist ein Restaurant, da gehen wir rein. Die Kellnerin an deren Tisch wir uns setzen sieht uns wohl eher als eine Strafe Gottes und möchte uns an eine andere Kollegin abdrücken. Die lächelt ganz freundlich und sieht dann auch zu, dass sie Land gewinnt. Okay, dann muss unsere Kellnerin es eben mit uns versuchen. Jürgen lächelt und bestellt China-erfahren drei Gerichte für uns. „Danke“ und „Bier“ kann er ja auch auf Chinesisch und mit den Bildern in der Speisekarte ist auch der Rest nicht so wirklich schwierig. Das Bier kommt sogar kalt an den Tisch – in China nicht



in der verbotenen Stadt

unbedingt selbstverständlich. Das Essen ist lecker, nur mäßig scharf und natürlich mehr als genug. So kommen wir glücklich und bettschwer im Hotel an.

Am nächsten Morgen geht es erst um 9:30 los. Das ist etwas, das uns den ganzen Urlaub ärgern wird. Durch die Zeitumstellung sind wir sowieso durch den Wind und eigentlich sind wir der Meinung, dass wir früher loslegen könnten, um dann mehr Zeit an den Sehenswürdigkeiten verbringen zu können. Aber Wei braucht offensichtlich seinen Schönheitsschlaf und wird sich auch den ganzen Trip nicht davon abbringen lassen.

Das Buffet ist reichhaltig, vor allem für die, die morgens schon fast alles essen können, so wie Freya. Sie nimmt eine Variation chinesischer Gemüse kombiniert mit Wantan-Suppe und viel Melone. Dazu schwarze Tee und frischen Orangensaft. Aber wie schon geschrieben:

Auch die, die morgens eher westlich frühstücken mögen, kommen hier voll auf ihre Kosten.

Schließlich fahren wir zum Sommerpalast und obwohl wir uns hier längere Zeit aufhalten sehen wir nur einen Bruchteil davon. Leider ist die Sicht auch heute



im Sommerpalast - Peking

nicht wirklich besser. Der Smog hat die Stadt weiter fest im Griff.

Der Sommerpalast ist eine große Parkanlage in der sich die einzelnen Gebäude um einen großen See gruppieren. Die vielen Leuten verlaufen sich in den wunderbaren Wandelgängen. Dazu wird uns viel von der Geschichte Chinas, von den Kaisern und der bösen Kaiserin Cixi er-

zählt. Die, so erläutert es Wei, verrückt war, weil sie die Macht wollte ... kann ja mal passieren – auch bei Frauen.

Viel zu schnell verlassen wir den Sommerpalast um weiter zur chinesischen Mauer in Badaling zu fahren. Bevor wir die Mauer erreichen, machen wir Rast in einem Touristenrestaurant. Von der Qualität her zu vergleichen mit einer unserer alten Autobahnraststätten, allerdings 10 bis 20 mal so groß. Hier lassen sich locker 500 oder mehr Menschen auf einmal abfertigen. Das Essen gibt es oben, während sich unten ein Verkaufsraum mit bearbeiteten Kupfervasen und allen möglichen und unmöglichen China-Souvenirs befindet. Das ganze reicht von „halbwegs schön“ bis zu „Kitsch-as-Kitsch-can“.

Gestärkt brechen wir in Richtung Mauer auf, wo man erst versucht uns auf den unteren Parkplatz zu lotsen, dann aber doch die Schranke öffnet, so dass wir näher an die Mauer fahren können. Wie sagt Wei beim Aussteigen so nett „Alles was Sie nicht benötigen, können

Sie mitnehmen!“ Das machen wir dann auch ☺.

Von unserem Parkplatz aus geht es gemütlich auf einer Straße nach oben zum Eingangsbereich der großen Mauer. Franz, der Österreicher unserer Gruppe, schafft es bis knapp zum Eingang, bricht dann aber ab und will noch nicht einmal mehr die ca.10 Stufen bis zum unteren Bereich der Mauer gehen. Wir besprechen, dass alle bis 18:15 Uhr wieder hier sein sollen und dann geht der Rest die paar Treppen zum ersten Absatz der Mauer. Laut Plan soll es hier „Rotwein zum Sonnenuntergang“ geben. Na gut, mit dem tollen Sonnenuntergang an der Mauer wird das heute eh nichts, also trinken wir



im Sommerpalast - Peking

stiehlt aus einem Plastikbecher unser Rotwein bevor wir die Mauer erkunden. Ebenso stiehlt: Es ist Rotwein der Marke „Great Wall“.

Dann laufen die einen nach rechts und die anderen nach links. Ein Weg ist steiler und kürzer, der andere dafür weniger steil und länger. Wir kommen also alle auf unsere Kosten. Jürgen will natürlich

den steileren Weg laufen. Okay, hier ist auch weniger los als auf der anderen Seite. Mit von der Partie sind Wolfram und Petra – etwas, was sich in den nächsten Tagen wiederholen wird.

Wieder dienen wir einigen Chinesen als Modell – sei's drum. Das Wetter ist selbst soweit von dem Stadtzentrum entfernt trübe, aber trotzdem leuchtet



Chinesische Mauer bei Badaling

Als wir von der Mauer runterkommen ist die Aufregung groß. Franz, der ja körperlich nicht in der Lage war auf die Mauer zu steigen, ist weg. Eigentlich hatte er gesagt, er würde in das Cafe an unserm Treffpunkt gehen. Nur ist er weder da noch irgendwo sonst in der Nähe. Wenn er doch noch auf die Mauer gegangen wäre, hätte er uns oder denen die auf

der anderen Seite hoch sind entgegenkommen müssen. Wei ist aufgeregt und läuft bis zur Seilbahn, die allerdings geschlossen ist. Am Bus ist Franz auch nicht. Irgendwann klingelt Wei's Telefon und er bekommt von einem chinesischen Pärchen mitgeteilt, dass sich Franz

am unteren Parkplatz befindet. Wie er es geschafft hat sich auf dem Weg der eigentlich keine Abzweigung hat zu verlaufen, weiß er nachher selber nicht. Mittlerweile ist die Dämmerung schon weit fortgeschritten und wir können endlich auch zum Bus laufen.

das Herbstlaub in den schönsten Farben und der Lauf auf der Mauer bereitet uns Freude. Das Ganze hier ist schon recht touristisch, aber durch die späte Uhrzeit ist zumindest auf diesem steileren Abschnitt wenig los. Morgens zur Hauptbesuchszeit wollten wir nicht hier sein.

Der letzte Punkt des heutigen Tages ist ein Fotostopp beim Olympia-Gelände. Vorher gibt es noch einen Picknick im Bus. Das ist wirklich gut organisiert. Zunächst werden Tüten für den Abfall ausgeteilt und dann gibt es Bananen, Kuchen und in schwarzem Tee gekochte Eier.

Das Olympiagelände erreichen wir bei völliger Dunkelheit, was auch toll ist, weil das Vogelnest, wie das Olympiastadion auch genannt wird, beleuchtet einfach viel besser aussieht. Vor dem Eingang des Olympiaparks stehen viele Drachenverkäufer,



Olympiastadion - Peking

die ihre endlosen Papierdrachen in den Himmel schicken. Im Gelände laufen wir



im Olympiapark - Peking

dann herum und jeder findet für sich seinen Schwerpunkt zum Fotografieren. Freya ist ganz begeistert von der großen Spinne aus Metallteilen, während Jürgen sich nicht satt fotografieren kann an den vielen Lichtern.

Im Hotel angekommen wird sich noch kurz frisch gemacht und dann wieder in das gleiche Lokal von gestern gegangen. Begleitet werden wir hier von Petra und Wolfram. Eigentlich sind wir satt, aber wir bestellen doch ein bisschen was und unsere Kellnerin von gestern hat auch keine Angst mehr vor uns 😊.

Am nächsten Morgen scheint doch tatsächlich die Sonne. Jetzt sind wir zwei Tage bei Smog und Nebel in Peking gewesen und kaum wollen wir weg wird es schön. Das nehmen wir doch persönlich 😊!

Wir sollen unsere Koffer rausstellen damit sie zum Bahnhof gebracht werden können. Das machen wir und gehen dann wieder lecker frühstücken. Unser erstes Ziel heute ist der Himmelstempel. Hier laufen wir in gerader Linie durch, obwohl es doch in den Seitenwegen so viel zu sehen gäbe. Aber weil wir wieder spät los sind und nachher auch noch in einen Perlenshop müssen, haben wir uns auf die Kultur und die Gebäude an der

Zentralachse zu beschränken. Ganz am Ende, beim Erntetempel, was sich bei Wei ganz lieb nach Ententempel anhört, findet auf dem Platz ein Fotohooting von Hochzeitspaaren statt. Hier werden Kostüme in Rot und in Weiß verliehen und dann Fotos gemacht. Nachdem wir ja schon oft fotografiert wur-



im Himmelstempel - Peking

den, haben wir keine Hemmungen, auch draufzuhalten. Einmal fragt Freya Jürgen „Wo ist denn unser Fähnchen? „Hier“, kommt es von unten, denn Wei hat sich gerade die Schuhe zugebunden. Beim Rausgehen sehen wir viele ältere Chinesen an einem Wandelgang sitzen. Hier wird gehäkelt oder Karten gespielt. Auch Brettspieler kann man sehen. Auf

jeden Fall herrscht hier ein Miteinander, was es so bei uns in Deutschland nicht gibt. Der Grund sind wohl die kleinen Wohnungen und außerdem ist der Eintritt in die Parks für die Rentner frei. Aber auch unabhängig davon ist dieses Miteinander für die älteren Leute sicher sehr schön.

Am Ost-Tor werden wir von unserem Bus abgeholt und zum Essen gebracht. Das Restaurant befindet sich direkt am Nordtor. Da hätten wir nun auch noch hinlaufen können 😊.

Dieses Mal steht unser runder Tisch in einem

extra Raum und schon werden in Folge die verschiedenen Speisen in Schüsseln aufgetischt. Franz gibt uns eine Runde aus, weil wir uns gestern um ihn gesorgt hatten. Wir essen und trinken, suchen den Ort der Harmonie auf und werden dann zu der Perlenfabrik gefahren, die wir laut Programm noch sehen müssen.

Danach kommt der „Höhepunkt des

Tages“. Die Bahnfahrt mit einem chinesischen Zug. Wobei es nicht die Zugfahrt an sich ist. Der Zug ist alt, das Schlafabteil am frühen Nachmittag nicht wirklich nötig und die Aussicht auch eher langweilig. Nein, das Spannende ist überhaupt in den Zug zu kommen!

Auf dem Bahnhofsvorplatz bekommt jeder von uns ein Ticket. Noch auf dem Vorplatz wird dieses geprüft und mit dem Reisepass abgeglichen. Jürgen sieht zwar dass die Passnummer auf dem Ticket nicht stimmt, denkt sich aber nichts dabei und auch der Kontrolleur stört sich nicht daran. Am Eingang des Gebäudes wird dann der Rucksack durchleuchtet und wir dürfen durch einen Metalldetektor gehen. Dass der natürlich anschlägt weil wir weder Münzen noch Handy oder etwas anderes aus den Taschen genommen haben, stört erwartungsgemäß niemanden.

Nun sind wir also in der Bahnhofshalle. Hier sind schon ziemlich viele Menschen. Aber das ist für uns nach zwei Tagen auch nichts Neues. Wir haben noch fast eine Stunde Zeit bevor wir zum Zug können, also laufen wir etwas herum und trauen uns sogar in die Bahnhof-toilette. Dann kommt die Stunde der Wahrheit. In China kann man nicht einfach zum Bahnsteig gehen und dort auf den Zug warten. Hier müssen wir wie im Flughafen zu einem Gate und wenn der Zug

angekommen ist, wird die Fahrkarte kontrolliert und man geht zum Bahnstein (wo beim Einsteigen im Zweifelsfall das Ticket noch mal kontrolliert wird). Es gibt nur Tickets mit fester Platzzuteilung. Trotzdem drängelt sich alles zum Gate als ob nur die Hälfte der Passagiere mitgenommen wird.

Wir sind wieder mit Petra und Wolfram zusammen in einem „Soft Sleeper“-Abteil. Nun gut. “Hard Sleeper“ (Großraumwagen mit 3 Pritschen übereinander) wollen wir dann auch nicht ausprobieren. Während der Fahrt nach Datong sitzen wir auf den Liegen, unterhalten uns, schreiben Reisebericht oder sortieren Fotos. Als Franz bei uns reinschaut, meint er nur: „Ahh, ein Büro!“ und richtig, so sieht es hier auch gerade aus.

Als Jürgen Wei die Geschichte mit der Passnummer auf dem Ticket erzählt, wird der ganz nervös. Wir werden in ein paar Tagen noch einmal mit dem Zug fahren und die Tickets sind schon gekauft. Umgetauscht bzw. geändert werden sie auch nicht und das Risiko dann gar nicht in den Bahnhof zu kommen will er auch nicht eingehen. Letztendlich wird das Ganze damit enden, dass Jürgen noch ein Ticket für eine kurze Teilstrecke kaufen muss. Bei den hiesigen Preisen für Zugfahrten auch kein Problem.

Um 22:00 Uhr sind wir in Datong. Da-

tong ist eine kleine Stadt, nur 3,3 Mio. Einwohner ☺. Wir werden von einem lokalen Guide empfangen. Der heißt Wang Chi. Wobei Wang König und Chi Hoffnung heißt. Er ist einziges Kind seiner Eltern und wir dürften ihn „kleiner Bruder“ nennen.

Das Great Palace Hotel ist wirklich schön. Allerdings war bei unserer Ankunft die Temperatur im Zimmer auf 32 Grad und ließ sich auch nicht wirklich runter kühlen.



Yungang-Grotten - Datong

Am nächsten Tag erfahren wir, dass man die Klimaanlage abgeklemmt hat und nur die Umluft läuft. Da aber das Zimmer nach Süden liegt und so den ganzen Tag die Sonne auf das Zimmer scheint, heizt es sich halt auf. Ist eben so ...

Morgen soll es wieder erst um 9:30 losgehen. Davon ist Jürgen ja überhaupt nicht begeistert.



Yungang-Grotten - Datong

14-15. Oktober – Höhlen und Tempel in und um Datong

Das Frühstück gibt es im 7. Stock und der Weg führt durch mehrere Gänge und um einige Ecken. An den strategischen Stellen stehen immer Frauen, die dann in irgendeine Richtung deuten. Nach dem Frühstück hat wohl eine gefehlt und prompt verpassen wir einen Abzweig. Gerade als Freya zu Jürgen sagt: „Jetzt würde ich auch den Weg zum Frühstücksraum nicht mehr finden“ stehen wir wieder davor. Beim zweiten Anlauf klappt es dann.

Gemeinsam fahren wir zu den Yungang-Grotten mit den vielen Buddhas, derentwegen wir hier in Datong sind. Hier gibt es eine etwa einen Kilometer lange Felswand mit einigen Dutzend buddhistischer Grottentempel mit angeblich 51.000 Figuren. Glauben wir jetzt mal – gezählt haben wir nicht.

Unterwegs erzählt uns der Guide immer wieder ganz begeistert vom letzten Bürgermeister von Datong. Ein Teufelskerl, ein Tausendsassa. Der hat die Wirtschaft weiterentwickelt, Bäume gepflanzt und die Anlagen zu den Grotten neu gestaltet. So sind früher die Besucher immer nur zu den Grotten und dann schnell weiter. Darum hat er noch eine Tempelanlage

dazu gebaut – übrigens wirklich passend und geschmackvoll. Dafür mussten zwar drei Dörfer weichen, aber jetzt dauert die Besichtigung länger und rechtfertigt wohl auch die eine oder andere Übernachtung. Es hört sich dabei immer so an, als hätte der Bürgermeister höchstpersönlich Hand angelegt.

Es gibt mehrere verschiedene große Grotten. In jeder steht ein oder mehrere Budhas. Teilweise stark verwittert, teilweise aber noch sehr gut erhalten. In einigen Grotten finden sich wunderbare Wandgemälde. Erstaunlich wenn man bedenkt, dass die Grotten

mehr als 1.500 Jahre alt sind und etliche Kriege und auch die Kulturrevolution überstehen mussten. Einige Grotten sind wegen Renovierungen geschlossen, aber auch so gibt es so viel zu sehen, dass sich am Ende eine gewisse Sättigung einstellt.

Der Großteil der Gruppe folgt den Erzählungen des Guides, während Wolfram

und Jürgen sich absetzen, um in Ruhe fotografieren zu können. Gut, dass wir hier reichlich Zeit haben.

Nach unserem Besuch bei den Grotten fahren wir zurück nach Datong und nehmen erst einmal wieder ein üppiges Mittagessen zu uns.

Anschließend steht ein Rundgang durch



in Datong

das Huayan-Kloster von Datong auf unserem Programm.

Einige der Gruppe sind dann in der Stadt geblieben während sich unter anderem unser Kleeblatt erst einmal zum Hotel fahren lässt. Bald geht es von da aus wieder los, aber die schöne Nachmittags-sonne ist weg und nur Jürgen mit seinem

Stativ ist wirklich ohne wenn und aber glücklich.

Wir laufen durch die recht überschaubare alte Stadt. Aber hauptsächlich geht es uns um die Stadtmauer, die nachts erleuchtet wird. Warum man nur jeden zweiten Turm anstrahlt erschließt sich nicht wirklich. An solchen Kleinigkeiten



Stadtmauer - Datong

oder auch der Klimaanlagegeschichte im Hotel merkt man, dass Datong den Wandel von einer Bergbaustadt (hier gibt es viel Kohle) zu einer Touristenhochburg noch lange nicht vollzogen hat. Unser Guide war sich nicht sicher ob man abends überhaupt auf die Mauer kann, aber wir finden den Aufstieg und können gegen Bares die Mauer bestei-

gen. Hier haben wir uns dann noch einige Zeit herumgetrieben.

Pflastermüde besorgen wir im Supermarkt in der Nähe des Hotels noch Nüsse. Den Rotwein hat Wolfram schon früher eingekauft und wir lassen den Abend bei Nüsschen und Rotwein ausklingen. Auch im Zimmer von Petra und Wolfram ist es zu heiß. Sie können aber dank der Lage ihres Zimmers besser Durchzug machen.

Am Folgetag ist eine größere Strecke zu fahren und so geht es tatsächlich mal etwas früher los. Endstation wird Pingyao sein, aber zwischen-

durch geht es noch zum hängenden Kloster und der höchsten Holzpagode der Welt.

Nach dem ganz passablen Frühstück stehen wir im Hof unseres Hotels und sind verwirrt. Hier stehen zwei Busse der gleichen Farbe und des gleichen Typs den wir hier haben, aber keiner hat das



Hängendes Kloster - Nahe Datong

richtige Kennzeichen. Wie sich herausstellt steht unserer auf der Straße. Wir kontrollieren sicherheitshalber mal, ob unser Gepäck im richtigen Bus gelandet ist. Okay. Das passt und los geht es.

Die 80 km lange Fahrt über die Autobahn ist langweilig und Freya döst weg, kaum dass sie sitzt. Unser erster Halt ist beim hängenden Kloster. Hier ist es zunächst einmal windig und kalt. Warum suchen sich Reiseleiter für die Ansprache immer den Platz im Windzug aus? Keine Ahnung. Wir laufen jedenfalls los ohne das Ende der Rede abgewartet zu haben.

Das Kloster wurde 491 in eine Steilwand hineingebaut, wobei man sich

Das sieht abenteuerlich aus und wenn man sich überlegt, wann das Kloster gebaut wurde ist es das auch. Bis ins Jahr 1985 lebten hier noch Mönche.

Durch das eng am Felsen hängende Kloster führt ein Rundgang, der unten von vorne bis hinten und dann die Treppe rauf und zurück führt. Aufgrund der Enge ist das Ganze als Einbahnstraße konzipiert. Wie auch bei den Grotten merkt man, dass die Hauptreisezeit vorüber ist. Es ist nicht leer, aber wenn man sieht wie groß der Parkplatz ist, will man sich gar nicht

natürlicher Aushöhlungen und Felsvorsprünge zur Abstützung bediente. Man könnte meinen, dass das Kloster in der Luft hängt.



Hängendes Kloster - Nahe Datong

vorstellen wie es hier in den Chinesischen Ferienwochen aussieht. Nicht umsonst sieht man Schilder die einen auffordern fürs Fotografieren nicht stehen zu bleiben oder daran erinnern „nett und höflich“ zu sein.

Auf halber Strecke will sich Freya eigentlich drücken. Die Treppen sind so eng, rechts ist das Gelände nur kniehoch und man kann durch die Fugen im Bretterboden sehen. Da geht es immer wieder Gruppen von hinten, sodass sie gezwungenermaßen

den Parcours macht. Sie erhält sogar an einer engen Stelle die hilfreiche Hand eines älteren Chinesen, der den skeptischen Blick

von ihr richtig zu deuten vermag. Aber alles halb so schlimm und die Aussicht von hier oben ist wirklich grandios.

Als alle wieder am Eingang des Geländes sind fahren wir weiter, um kurz darauf an der höchsten Holzpagode der Welt zu halten. Aber bevor wir dorthin gehen, gibt es zunächst ein Mittagessen. Ja, ja ein ausgiebiges Mittagessen darf nicht fehlen, alles andere wird so arrangiert, dass es passt ☺.

Im Restaurant belegt eine Hochzeitsgesellschaft den unteren Bereich und so werden wir nach oben in einem Raum geführt, der etwas von Schulturnhalle hat und noch deutlich sozialistischen Charme verströmt.



Hängendes Kloster - Nahe Datong

Danach laufen wir die paar Meter zur Pagode, die ohne einen einzigen Nagel errichtet wurde. Erbaut im Jahre 1056 hat sie allen Einflüssen widerstanden. Man untersucht sie seit 30 Jahren, ist sich aber klar, dass man sie zur Reparatur vielleicht auseinander- aber nicht mehr zusammenbauen könnte. In der dazu gehörenden Tempelanlage gibt es noch Hallen mit verschiedenen Figuren zu bewundern – nett vor allem, die Gesichtsfarben. Von Rot bis leuchtend Blau ist alles vorhanden ☺.

Hotel zu machen. Wie man das Licht im Bad ausschaltet haben wir dann auch erst am nächsten Morgen gefunden. Wer sucht auch den Lichtschalter hinter einer Klappe wenn die Steckdosen offen liegen?

Wieder geht es weiter und gegen 18:00 Uhr erreichen wir Pingyao. Hier sind wir in einem Hotel innerhalb der Stadtmauer untergebracht. Der Bus muss draußen bleiben und wir und unser Gepäck werden auf Elektrofahrzeuge, ähnlich überdimensionierten Golfwagen umgeladen. Die Gassen sind eng und es gibt natürlich keinen Bürgersteig. Da man nicht an jeder Einmündung bremsen will, wird halt in einer Tour gehupt. Es gibt sogar Verkehrszeichen die dazu auffordern!

Das Hotel ist einfach, aber stilecht. Im Erdgeschoß sind die Betten auf einem gemauerten Podest, wir sind glücklicherweise im ersten Stock und dürfen uns über richtige Betten freuen. Man merkt, dass man ordentlich improvisieren musste um aus den alten Räumlichkeiten ein

Nach kurzer Pause laufen wir gemeinsam durch die alten Gassen zu einem Restaurant in dem wir das Abend-



in Pingyao



in Pingyao

essen einnehmen. Danach geht es mit Stativ bewaffnet noch in den Park vor der Stadtmauer. Hier und in den engen Gassen gibt es wunderbare Fotomotive.

16. Oktober – Weltkulturerbe-Stadt Pingyao

Jürgen steht früh auf und geht vor dem Frühstück erst einmal alleine auf die Pirsch. Zum Koffer rausstellen und frühstücken ist er aber rechtzeitig zurück. Schon gestern sind wir vorgewarnt worden, dass das Frühstück hier vor allem für westliche Gaumen deutlich einfacher ausfallen wird. Dieses Mal gibt es auch kein Frühstücksbuffet, sondern wir bekommen chinesische Speisen auf den Tisch gestellt. Eier, Pseudomarmelade und so etwas wie Brot gibt es auch noch.

Irgendwann so gegen 10 Uhr besuchen wir dann den Konfuziustempel nahe unserer Hotels und steigen kurz vor Mittag gemeinsam auf die Stadtmauer. So können wir von oben einen Einblick in die Straßen und Innenhöfe gewinnen. War es am frühen Morgen noch sonnig, so hat mittlerweile der Dunst (oder ist das jetzt doch wieder Smog?) die Oberhand gewonnen.

Pingyao ist ein Muster für eine mingzeitliche chinesische Stadt. Wie meinte unsere Guide so zutreffend: “Die Leute hier waren zur Zeit der Kulturrevolution so arm und vor allem damit beschäftigt, für ihren Bauch zu sorgen, dass sie keine En-

ergie hatten ihre Stadt zu vernichten.“ Auch in der Neuzeit konnte die Stadt dem Modernisierungswahn entkommen. In Datong, aber auch in vielen anderen Städten, hat man die alten Häuser abgerissen und durch gesichtslose Massbauten ersetzt – nur um ein paar Jahre festzustellen, dass die alten doch ganz

nett ausgesehen haben. Die Konsequenz ist dann wieder typisch Chinesisch: Man reist die vielleicht 20 Jahre alten Häuser wieder ab und ersetzt sie durch Betonbauten ganz im historischen Stil. Pingyao kam erst ins breitere chinesische Bewusstsein als man den Charme des Alten wiederentdeckte.

So befinden wir uns jetzt in der vielleicht am besten erhaltenen Stadt Chinas. Die alten Häuser werden vorsichtig renoviert und zu Gasthäusern, Geschäften oder Restaurants umgebaut. Einige Ältere leben noch in den Nebengassen abseits der zentralen Fußgängerzone, aber die Jugend zieht es in die Neustadt. Es gibt hier Stadttore und Haupt- und

Nebenstraßen und Petra und Freya amüsieren sich an der Frage des Guides, nach welchem Tier die Stadt geformt ist. Kopf und Schwanz und vier Füße? Der Guide schaut sich erwartungsvoll um. „Schildkröte!“ Ist doch klar, oder?

Nachdem wir die Altstadt auf der Mau-



in Pingyao

er halb umrundet haben, besuchen wir die älteste Bank Chinas, während unsere Guides sich schon mal ins Restaurant begeben. Pingyao lag sowohl an der Seiden- wie an der Teestraße und weil Geld schwer und die Zeiten unsicher waren, hat man hier das Prinzip der Reisechecks erfunden. Geld das in einer Filiale eingezahlt wurde, konnte in einer anderen wieder abgehoben werden, so man ein

entsprechendes Stück Papier vorweisen konnte. Sogar eine geheime Kodierung zum Schutz vor Fälschungen gab es.

Danach geht es zum verspäteten Mittagessen in das vom Lonely Planet empfohlene Restaurant schräg gegenüber vom Museum. War auch gut und hier gab es auch wieder neue Gerichte zum Kennenlernen. Einen Salat aus geraspelten rohen Kartoffeln, Lotos und frittierte grüne Bohnen. Also essenstechnisch ist China auf jeden Fall eine Reise wert.

Nach dem Essen laufen wir zum alten Gericht. Vom Aufbau her hat es durchaus Ähnlichkeit mit einem Tempel aus dem man die Buddha-Figuren entfernt hat. Kaum vorzustellen, dass hier bis in die 60er Jahre verhandelt wurde.

Der Guide erzählt uns die Geschichte von einem



in Pingyao

Schlachter dem ein böser Beamter Geld stiehlt. Der beschwert sich beim Bürgermeister über den Beamten, doch dieser leugnet. Da lässt sich der Bürgermeister heißes Wasser bringen und wirft das Geld hinein. Durch die Fettaguen wird der wahre Eigentümer des Geldes ermittelt und der Beamte wird bestraft.

Später können wir dann genau diese Geschichte als Schauspiel mit historischen Kostümen bewundern. Gut, dass er sie vorher erzählt hat, sonst hätten wir wohl nur Bahnhof verstanden.



in Pingyao

Danach zieht es unsere Vierergruppe erweitert um Franz zu einem Cappuccino und den Rest der Gruppe in ein weiteres Museum. Der Kaffee ist wirklich gut und auch der Kuchen kann sich sehen lassen. Kaum haben wir gezahlt, kommen auch die Anderen an unserem Cafe vorbei und wir lau-

fen gemeinsam zurück zum Hotel.

Heute geht es noch nach Xi'an. Eigentlich war geplant dies mit dem Nachtzug zu absolvieren und uns graute schon vor den tollen Betten, die wir auf dem Weg nach Datong erleben durften. Aber als glückliche Fügung wurde Pingyao vor einigen Monaten an das Hochgeschwindigkeitsnetz angeschlossen und statt die ganze Nacht dauert die Fahrt nur ein drei Stunden.

So fahren wir nun also mit dem Bus zum nagelneuen Hochgeschwindigkeitsbahnhof. Der liegt weit außerhalb der Stadt und ist noch gar nicht so richtig erschlossen. So liegen zum Beispiel auf dem Parkplatz noch die Laternen am Boden. Warum man den Bahnhof nur über eine sicherlich repräsentative, aber reichlich unpraktische Treppe erreichen kann, erschließt sich keinem von uns.

Auch hier müssen wir wieder die Sicherheitskontrollen und den Flughafen ähnlichen Ablauf über uns ergehen lassen. Bei den wenigen Passagieren hier, ist das aber alles wesentlich entspannter als in Peking.

17-18. Oktober – Xi'an, Stadt der Terrakotta-Krieger

Xi'an ist die Stadt des ersten Kaisers von China, dessen Terrakotta-Armee 1974 per Zufall entdeckt wurde. Dadurch ist Xi'an eine Touristenattraktion ersten Ranges geworden. Auch unser heutiges Tagesziel ist die 210 vor Christus errichtete Grabanlage. Auf dem Weg dort hin besuchen wir erst



in Pingyao

noch einen Heilkräutermarkt. Hier können wir Ginseng, Hagebutte, verschiedene Baumpilze, Schlangen (eingelegt oder getrocknet), Skorpione und was es der vielen Heilmittel mehr gibt, ansehen. Danach fahren wir noch über eine Stunde mit dem Bus und sehen, was Xi'an außer der tönernen Armee noch kennzeichnet: Verkehrsprobleme. Man baut eine U-Bahn. Aber bis die fertig ist, verschlimmern die Bauarbeiten die Situation erst einmal erheblich. Die Fahrt ist



Heilkräutermarkt - Xi'an

abenteuerlich und vorsichtig gesagt, unkonventionell. Spätestens hier wird die Hupe zum wichtigsten Bestandteil des Busses.

Angelangt beim Museum parken wir und laufen durch einen Park zu den Gebäuden, die über die Figuren gebaut wurden. Längst nicht alle Krieger sind ausgegraben und zusammengesetzt. Zum Teil, weil man zeigen möchte wie die Figuren begraben waren, zum anderen aber auch, weil man immer noch keine vernünftige Methode gefunden hat, um vor allem die Farben zu konservieren.

Teilweise wird ja empfohlen mit Gebäude 4 zu beginnen und sich dann bis zur Nummer 1 durchzuschlagen. Das hat auch durchaus seine Berechtigung weil man dann den Höhepunkt zum Schluss hat. Wir aber beginnen im 1. Gebäude und weil wir mittlerweile Mittagszeit haben ist das Gedränge auch überschaubar. So kommen wir halbwegs problemlos an die Absperrungen und können das überwältigende Ensemble in Ruhe betrachten.

Im 2. Gebäude ist nur eine kleine Gruppe Krieger in besonderer Anordnung zu sehen. Im 3. sind die meisten Soldaten nicht zusammengesetzt. Beides nicht schlecht, aber wer die erste Halle gesehen hat und nicht ganz besonders kulturhistorisch interessiert ist, wird eher enttäuscht.



Terrakotta-Armee - Xi'An

Im 4. Gebäude kann man sich die Nachbauten von zwei Bronzestreitwagen ansehen, die beim eigentlichen Grabmal gefunden wurden. Mittlerweile ist die Essenszeit wohl vorbei und wahre Heerscharen ergießen sich in das eher kleine Gebäude. Natürlich versucht jeder Guide seiner Gruppe die zugehörigen Informationen zu vermitteln und bei den Menschenmassen geht das im Zweifelsfall auch per Megafon. Jedenfalls ist es uns beiden einfach zu voll und zu laut.



Terrakotta-Armee - Xi'An

Obwohl wir uns beide getrennt durch die Ausstellung kämpfen und auch an die Glaskästen mit den Repliken herankommen, sind wir deutlich vor der vereinbarten Zeit wieder draußen. Der Weg zurück zum Bus führt über einen Bauernmarkt, wo es

neben dem obligatorischen Krimskrams auch wirklich Lebensmittel und vor allem die hier angebauten Granatäpfel zu kaufen gibt.

Jetzt aber zurück zur Innenstadt von Xi'An und zum wichtigsten Punkt des Tages: Das verspätete Mittag- bzw. verfrühte Abendessen. Die Spezialität der Gegend sind Nudeln und so gibt es heute Nudelsuppe.

Das Angebot der lokalen Reiseleiterin gegen einen entsprechenden

Obolus eine Nachttour durch Xi'An zu machen wird von uns allen gerne angenommen. Die interessanten Objekte wie die Wildganspagode liegen nämlich nicht in der Altstadt und so ist der Bus als Transportmittel schon recht praktisch. Wegen des Verkehrs geht es nach einer kurzen Pause im Hotel gleich wieder los. Wie bei vielen chinesischen Städten ist diese abends bunt erleuchtet und deutlich schöner als am Tag.

Wir stoppen an einer Einkaufsmall in der Nähe der großen Wildganspagode und bewundern den digitalen Himmel über der Einkaufsstraße. Hier kann man den Wechsel der Jahreszeiten, bunte Fische oder aber Raumfahrzeuge im All sehen.



in Xi'An

Beeindruckend! Danach fahren wir zu den Drachensäulen und beobachten auch hier die ständig wechselnden Bilder, die die illuminierten Säulen per Video-Animation anzeigen. Freya meint, so müssen sich die Germanen im alten Rom vorgekommen sein. Klein und unbedeutend vor all der Pracht und rückständig.

Pünktlich kommen wir zum Beginn der Wasserspiele vor der großen Wildganspagode an. Nur



bei der großen Wildgans-Pagode - Xi'An

sind wir natürlich nicht alleine und so ist kein vernünftiger Platz mehr zu bekommen. Der Busfahrer möchte aber sowieso das Chaos nach dem Finale vermeiden und so verlassen wir dann auch bei Zeiten die Vorführung.

Zum Abschluss hält unser Bus dann noch vor dem Südtor. Eigentlich darf man das wohl nicht, aber um die Uhrzeit scheint das keinen mehr zu kümmern. Allzu viel Zeit will er uns aber auch nicht mehr zugestehen, sodass wir das Ganze nur von außen fotografieren und nicht auf die Mauer hochgehen. Eigentlich schade drum ...

Um 21:30 Uhr sind wir wieder im Hotel und fallen müde und zufrieden ins Bett.

Was sich gestern schon angedeutet hat manifestiert sich über Nacht: Jürgen ist erkältet und es geht im schlecht. So hat er sich für heute einen Aus-Tag genommen. Freya dagegen fühlt sich wohl und lässt sich auch den weiteren Urlaub nicht von seinem Husten anstecken.

Wie wir ja gestern schon sehen konnten hat auch Xi'An eine Stadtmauer, die den Altstadtbezirk umgibt. Von diesem ist aber nichts mehr zu sehen und moderne Standardbauten prägen das Bild. Einzig Hochhäuser sind in diesem Teil der Stadt wohl nicht erlaubt. Wobei unser Hotel bestimmt 10 Stockwerke hat, aber das



Südtor - Xi'An

zählt hier natürlich noch nicht als Hochhaus.

Zunächst stoppen wir am Park neben der Stadtmauer. Hier kann man sich am Straßenrand die Haare schneiden lassen. Es wird Tischtennis gespielt und an den einfachen Sportgeräten, die überall herumstehen machen viele alte Leute ihre täglichen Übungen. Es gibt Geräte, wo

sie die Durchblutung der Hände stimulieren und andere, wo man sich die Füße massieren kann. Da wird Qigong praktiziert, dort gesungen und hier Karten gespielt. Auf einem Platz stehen zwei Männer und eine Frau, die jeder für sich auf dem Boden mit Wasser ihre wunderbaren Buchstaben aufmalen. Die Atmosphäre hier ist friedlich entspannt und Freya hätte hier ruhig noch länger verweilen können.

Danach steigen wir auf die Mauer und können dort laufen oder radfahren – jeder nach Gusto. Von hier oben kann man auch noch einmal auf den Park schauen.

Nach der kleinen Wildgans-Pagode müssen wir uns eine Jademanufaktur ansehen. Ohne Jürgen könnte Freya ja mal so richtig zuschlagen. Macht sie aber nicht - schlicht und ergreifen, weil Jade nicht wirklich ihr Stein ist.

Beim heutigen Mittagessen, das auf den Besuch der Manufaktur folgt, gibt es wieder mal viele neue Sachen zu probieren.

Zum Platzen voll fahren wir danach zur alten Moschee und sehen uns diese auch noch an. Die Moschee ist kaum von einer Pagode zu unterscheiden und Freya hatte sie sich irgendwie anders vorgestellt. Außerdem hat sie langsam genug von Moscheen und Pagoden und Tempeln und genießt es viel mehr im Anschluss

durch das arabische Viertel zu laufen und die vielen Ess-Stände zu betrachten. Hier ist es quirlig und interessant.



auf der Stadtmauer - Xi'An

**19-20. Oktober –
Chengdu, Stadt der Pandas**

Nach dem Frühstück geht es heute zum Flughafen. Das nächste Stück unserer Reise wird geflogen. Chengdu erreichen wir kurz nach Mittag. Der lokale Reiseleiter übernimmt wieder das Fähnchen und ab geht es zum wichtigsten Punkt des Tages, dem Mittagessen, in die Altstadt.

Das Essen hier ist deutlich schärfer als bei den letzten Stationen. Aber wir sind jetzt ja auch in Sichuan, der Heimat des scharfen Essens. Mit ein wenig Vorsicht (immer schön die roten Teile aussortieren) überstehen aber auch das alle Mitglieder der Gruppe.

Nach dem Essen streunen wir auf eigene Faust ein bisschen durch die Altstadtgassen und besuchen die Pagode auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Nachdem wir sicher sein können, dass unsere Zimmer fertig sind laufen wir zum nahegelegenen Hotel.

Auch heute Abend besteht die Möglichkeit an einer Veranstaltung teilzunehmen. Die so genannte Oper ist ein bisschen was von allem: Schauspiel, Schattenspiel, Gesang, Tanz, Maskentausch. Bis auf Jürgen haben auch alle Lust dazu. Jürgen will lieber mit Foto und Stativ zu einer der Brücken über den Jinjiang Fluss. Also fährt Freya alleine mit.



in Chengdu

Abends treffen sich alle vor dem Hotel. Wir sollen mit zwei Taxis zur Oper fahren. Leider hält keines und der Guide hat sich ein gutes Stück von uns entfernt. Wei geht zu ihm, wir stehen vor dem Hotel und warten. Ja und dann schafft es Ingeborg ein Taxi zu stoppen. So, das

haben wir. Wo sind die Guides? Weit weg. Irgendwann wird Ingeborg mit einem englisch sprechenden Mann von der Taxizentrale verbunden. So weit so gut, nur wo wollen wir eigentlich hin? Endlich erscheint Wei und kann das klären. Wir machen ein Frauentaxi mit Ingeborg, Rebekka, Karin und Freya. Irgendwo, wo auch viele Busse stehen, werden wir rausgelassen. Wo ist nun die Oper? Und wo



Anshun Lang Brücke - Chengdu

sind die Anderen? Ingeborg geht in ein Restaurant auf unserer Straßenseite und beschäftigt gleich drei Leute. Rebekka läuft zur gegenüberliegenden Seite, Karin ruft ihren Mann über Handy an und geht dazu auch ein Stück fort. Jetzt steht Freya allein. Aber

nach kurzer Zeit sind wir alle wieder zusammen und Rebekka hat sogar herausgefunden, in welche Richtung wir laufen müssen. Nach etwa 10 Minuten kommt auch der Rest.

Jetzt können wir die Aufführung genießen. Wir haben einen guten Platz, es gibt etwas zu essen und zu trinken und wir können auch beobachten wie die Schauspieler oder auch Gäste aus dem

Publikum geschminkt werden. Dann beginnt die Aufführung und von schrill und laut bis lustig und toll werden alle Facetten bedient. Die Rückfahrt zum Hotel ist dann weniger spektakulär. Unser Taxi ist sogar noch schneller als das Taxi hin und auch schneller als das Taxi der anderen,

die dieses Mal vor uns abgefahren sind. Ach ja, unsere Guide hat sich noch von uns verabschiedet und gesagt, dass er morgen eine andere Gruppe hat. Das glauben wir aber nicht wirklich. Wir denken, dass Wei dafür gesorgt hat, dass er abgelöst wird.

Unterdessen hat sich Jürgen sein Stativ geschnappt und läuft aus dem Innenstadtbezirk Richtung Süden. Chengdu ist nicht so riesig groß und nach der ganzen Herumsitzerei ist er froh sich ein wenig bewegen zu können. Vorbei an den Nobelkaufhäusern, von Dior bis Gucci hat sich hier jeder der etwas auf sich hält einen Luxusbau hingestellt, geht es in Richtung Süden bis zum Fluss. Dort noch mal nach links und irgendwann kommt dann auch die Anshun-Lang-Brücke, die er sich als Ziel ausgesucht hat. Jetzt heißt es nur noch warten bis es dunkler wird und die Lichter angehen. Jürgen genießt es keine Rücksicht auf die Gruppe nehmen zu müssen und wechselt einige male den Standort. Durch die Langzeitbelich-



roter Panda - Panda Aufzuchtstation - Chengdu

tungen vergeht die Zeit wie im Flug. Auf dem Rückweg finden sich dann auch noch weitere Motive.

Zurück am Hotel beschließt er kurzerhand noch mal den Weg zu dem Innenstadtbereich zu suchen an dem wir heute Mittag waren. Den findet er auch, aber hier sind schon die Bürgersteige hochgeklappt und so ist er

doch tatsächlich noch vor Freya wieder auf dem Zimmer.

Am nächsten Morgen geht es zur Panda-Aufzuchtstation und Jürgen schimpft schon die ganze Zeit darüber, dass wir so spät losfahren und dass wenn wir endlich ankommen alle Pandas schlafen werden. Aber Wei hat seine Prinzipien und

überall zu lesende Empfehlungen interessieren ihn wenig. Jürgen kennt den Park ja schon und hat damals auch schöne Bilder machen können. Trotzdem ärgert er sich über so viel Ignoranz.

Unser neuer lokaler Guide ist eine junge Frau, die sehr kompetent von den Pandas erzählen kann. Da die Tiere von Natur aus faul sind, werden sie sportlich trainiert. Das ist wichtig, weil die Männchen sonst oft zu schwach sind, um im Stehen zu kopulieren. Die Paarungszeit der Pandas ist nur einmal im Jahr und nur etwa eine Woche lang. Da darf dann nichts schief gehen, wenn man Nachwuchs haben will. Wenn sich die Tiere zu dumm anstellen, bekommen sie schon mal ei-



Panda - Panda Aufzuchtstation - Chengdu



Panda - Panda Aufzuchtstation - Chengdu

nen Film gezeigt, wo sie sehen können wie es geht und wenn gar nichts klappt, wird so eine Panda Dame eben künstlich befruchtet.

Die Zeit vergeht wie im Flug und schon wird der Park wieder verlassen. Als nächstes geht es zu einer taoistischen Pagode. Neben dem Kloster gibt es noch ein Teehaus und hier machen wir Rast, trinken Tee und beobachten die vielen alten Chinesen mit ihren ausdrucksvollen Gesichtern.

Dann wird es heiß. Wir sollen den berühmten Feuertopf probieren. Das wird besonders für Rebekka eine Herausforderung. Schon seit Tagen sagen wir ihr immer, welches das schärfste Gericht ist, damit sie es mit Vorsicht probieren kann. Zum Feuertopf-Essen fahren wir in ein Restaurant, das auf diese Art von Mahlzeit spezialisiert ist. In der Mitte des Tisches ist dieses Mal keine Drehscheibe sondern eine Feuerstelle. Auf diese wird ein Topf gestellt, der zweigeteilt ist. In der Mitte brutzelt feurig scharfes Öl und außen köchelt eine leicht scharfe Suppe. Nun werden



in Lijiang

verschiedene rohe Zutaten wie Fleisch, Fleischbällchen, Wurst, Lotos, Kartoffeln, gefüllte Nudeln und ähnliches auf den Tisch gestellt. Diese gibt man entweder in die Suppe oder in das Fett, lässt sie garen und fischt sie dann heraus. Noch bevor wir anfangen bekommt jeder eine Schale Sesamöl mit Knoblauch, die man je nach Gusto noch würzen kann, mit frischen Koriander oder dicker salziger Fischsoße. Bald merken wir, dass das Essen zwar scharf, doch nicht soooo scharf ist und erfahren, dass wir hier sozusagen die Touristenversion essen. Trotzdem glüht Freya nach dem Essen noch dreimal nach.

Dann müssen wir aber los. Unser nächster Flieger wird nicht auf uns warten. Nach kurzem Flug erreichen wir Lijiang. Unser lokaler Guide gehört der chinesischen Minderheit der Naxi an und spricht zwar nicht Deutsch, aber dafür ein ausgezeichnetes Englisch.

21. Oktober – Lijiang, Zentrum der Naxi-Kultur

Lijiang ist eine der wenigen chinesischen Städte in denen die Han-Chinesen nicht die große Mehrheit bilden. Zwar sind sie immer noch die größte Volksgruppe, aber die Naxi, die Yi und die Lisu sind zusammen größer.

Wie auch Pingyao war die Stadt lange unbedeutend genug, um der „Modernisierung“ zu entkommen. Die Altstadt hier ist sogar besser erhalten und die kopfsteingepflasterten Gassen mit ihren Wasserläufen und kleinen Steinbrücken hat fast etwas Puppenstubenartiges.

Seit traditionelle Baustile und Minderheiten das Interesse Chinesischer Touristen geweckt haben, strömen jedes Jahr viele Tausende hierher. Mal wieder sind wir froh nicht während der Hauptreisezeit hier zu sein. So beschränkt sich der Trubel auf die Hauptwege und den zentralen Platz.

Da wir auch hier wieder relativ spät losgehen, hat Jürgen Zeit die Altstadt schon einmal vor dem Frühstück zu er-

kunden. So gut wie keine Touristen sind in den Gassen, dafür aber Eltern mit ihren Schulkindern. Der Hauptweg zum zentralen Platz ist um diese Zeit noch ein mobiler Markt und die Nebengassen menschenleer.

Nach dem Frühstück fahren wir zum Schwarze-Drachenteich-Park und können dort die Schönheit der Landschaft genießen. Ab und an können wir noch einen Blick auf den Weißen Jade-Drachen-Berg erhaschen. Wie jeden Tag verbirgt sich dieser mit fortschreitender Uhrzeit hinter immer dichteren Wolken. Den Abschluss bildet ein Besuch im benachbarten Dongba-Museum.

Anschließend werden wir nach Bai Sha gefahren, einem kleinen Naxi-Ort in der Nähe. Unser Guide erzählt uns, dass bei den Naxi die Frauen das Sagen haben, aber auch das Arbeiten übernehmen. Die Männer sollen draußen spielen. In diesem Ort hat man den Eindruck, dass dies stimmt. Selbst auf dem Bau sind mehr Frauen als Männer am arbeiten. Nur die Bedienung größerer Maschinen



in Lijiang

liegt in Männerhand (ob dies dann aber überhaupt Naxi waren, haben wir nicht erkundet).

Noch vor dem Mittagessen besuchen wir ein Gebäude, in dem die Frauen der Umgebung sticken lernen (Mu's Family Embroidery School). Hier kann man wunderbare Stickereien entdecken. Arbeiten von Schülerinnen oder auch die von fertigen Stickkünstlerinnen. Je besser der Schüler wird, umso dünner wird der Faden mit dem gestickt

wird. Wir können bei den Stickereien zusehen, aber wir werden natürlich auch aufgefordert, in den Verkaufsraum zu gehen. Da hat Freya dann ihr Lieblingsstück gefunden und gekauft. Wenn man die Preise hier mit denen z.B. in Chengdu vergleicht war das direkt ein Schnäppchen. Da merkt man halt, dass die ganzen Zwischenhändler fehlen.

Da sie ja nie viel Geld einstecken hat, muss sie zunächst Jürgen herbeizitiern

damit er ihr Geld bringt. Der Verkäufer fragt sie daraufhin, ob Jürgen ihr Mann ist. Freya sieht ihn nur an und fragt dann zurück: „Ob er denn denke, dass sie Geld von fremden Männern nimmt?“ Dann lacht sie los und der Verkäufer ebenfalls.



Schwarzer-Drachenteich-Park - Lijiang

Hinterher meint dieser dann noch, dass sie so gar nicht typisch ernst und deutsch sei 😊.

Mit einem jungen Mädchen hier unterhält sich Freya anschließend auf Englisch und fragt, ob sie denn nur hier in dem Naxi-Dorf ausstellen. Hierauf erfährt sie, dass die Gruppe an Wettbewerben teilnimmt und Ende des Jahres sogar in Singapur ausstellen will. Nach Paris wol-

len sie auch, sobald genug Geld da ist. Bevor es in einem der einfachen Restaurants des Ortes etwas zu essen gibt, laufen wir noch ein wenig die Hauptstraße entlang. Dieses Dorf wird spätestens in zwei Jahren nicht mehr wieder zu erken-



Schwarzer-Drachenteich-Park - Lijiang

nen sein, so viel wird hier gebaut.

Mit dem Bus geht es zurück nach Lijiang, wo wir über den Markt und durch die Altstadt laufen. Auf dem Hauptplatz ist die Hölle los. Diverse Reisegruppen bevölkern den Platz, eine Trachtengruppe führt einen Tanz auf und die Bars in den umliegenden Gebäuden haben ihre HiFi-Anlagen eingeschaltet. Jeder versucht dabei natürlich den anderen zu überbönen und so endet alles in einer lauten

Kakophonie verschiedenster Geräusche. Schnell verlassen wir den Platz, um bergauf zum Löwenberg und einer Pagode zu laufen, von der aus man einen wunderbaren Blick auf die Stadt hat.

Dann teilt sich die Gruppe. Ein paar bleiben direkt in der Stadt, der Rest geht zurück zum Hotel. Denen schließen wir uns an, aber nur um das Stativ zu holen. Wir wollen zu den Wasserrädern am nördlichen Ende der Altstadt.

Auf dem Hauptplatz den wir

überqueren müssen werden wir dann Zeugen einer ungewollten Attraktion. Hier sind Männer mit Falken unterwegs, die man sich auf den Arm setzen lassen kann. Einer der Falken ist ausgebüchst, sitzt jetzt auf einem Dach und lässt sich weder mit guten Worten noch mit Fleisch locken. Eine Menschentraube hat sich gebildet, um das Schauspiel zu beobachten und das Ganze offensichtlich nicht ohne Schadenfreude zu kommentieren. Irgendwann klettert dann einer auf das

Dach und fängt den Falken wieder ein.

Als wir kurz darauf bei den Wasserrädern ankommen, erkennt Jürgen, dass es mit seinem Motiv hier in den nächsten Stunden nichts wird. Viel zu viele Menschen drängeln sich um dieses Wahrzeichen.

Langsam werden wir lauffaul und außerdem wollen wir noch etwas essen. Gleich in der nächsten Straße sehen wir vor einem Restaurant einem Koch zu, wie er auf offener Straße ein Tier zerlegt.

In der Nähe des Hauptplatzes gibt es eine ganze Reihe von Restaurants, aber in den meisten ist es uns einfach zu laut. Wenn sich dann noch die Musik angrenzender Lokale überlappt wird es gruselig.

Schließlich entscheiden wir uns für ein ganz einfaches Restaurant in der Nähe unseres Hotels.



in Ljiang



in Ljiang

Kaum sitzen wir da, kommen schon unsere Zimmernachbarn vorbei und bleiben bei uns hängen. Petra und Freya können im gegenüberliegenden Laden beobachten wie ein junger Mann, begleitet von zahlender Freundin zwei Jacken kauft. Beide kommentieren das Geschehen: „Steht ihm nicht.“ „Ist zu weit“, „ja, die könnte gehen“. Am witzigsten ist es immer, wenn der junge Mann mit Jacke in den Spiegel schaut, oder wenn sowohl Verkäufer als auch Freundin an ihm herumzupfen. Aber auch im Lokal ist für Abwechslung gesorgt. Hier können wir eine junge Asiatin beobachten, die offenbar ein ihr unbekanntes Gericht probiert. Erst wird es fotografiert, dann vorsichtig probiert und dann etwas anderes bestellt ☺.

22-23. Oktober – Dali und der Erhai-See

Heute Morgen geht es mit dem Bus nach Dali. Hier sind es nun die Bai-Chinesen, die den größten Anteil an der Bevölkerung haben. Aber hauptsächlich sind wir hier, um den Chongsheng Tempel mit seinen drei schlanken Pagoden zu sehen. Bevor wir aber die Stadt erreichen, fahren wir zunächst zu einem kleinen Dorf am Erhai See, das sich in der Nähe befindet. Dort erwartet uns schon unsere lokale Reiseführerin in der traditionellen Tracht der Bai.

Sie führt uns durch das Dorf, aber da ist wenig zu sehen. Höchstens die chinesische Version von Pizza, die am Rande des Dorfplatzes gebacken wird, findet unser Interesse. Alle probieren ein Stück von der süßen und der deftigeren Version – lecker! Wir besichtigen zwar noch den Innenhof eines traditionellen Hauses, aber das sieht mehr nach Flohmarkt aus.

Unsere lokale Führerin ist bisher die pfiffigste und interessiert sich auch nicht so wirklich was unser Wei möchte, sondern stimmt sich lieber direkt mit der Gruppe ab. Jedenfalls merkt sie, dass wir alle nicht wirklich begeistert sind. Ob wir Lust auf eine Bootsfahrt zu den Kormoranfischern hätten? Klar!

Also geht es zurück zum Bus und in das nächste Dorf. Hier machen wir das erste und glücklicherweise das einzige Mal die Bekanntschaft mit einer offenen öffentlichen Toilette. Heißt: Durch den Raum führt eine Rinne nur durch eine Schamwand getrennt.

Früher war Kormoranfischen in Südchina durchaus üblich und auch in Yangshuo werden wir die Fischer noch einmal sehen. Irgendwann rentierte es sich aber nicht mehr und wurde von der uns bekannten Art mit Angel und Netz abgelöst. Vor einigen Jahren haben die Behörden aber realisiert, dass man das Ganze auch touristisch ausschachten kann. Wir chartern also ein Boot und eine Frau rudert uns auf den See. Unsere Bootführerin muss ganz schön schaffen bei der großen Anzahl von Personen. Nach einiger Zeit sehen wir zwar ein Boot mit zwei Fischern und vielen Kormoranen, doch zu denen wollen wir gar nicht. Die machen Pause. Wir fahren noch ein kleines Stück weiter und warten darauf, dass sich ein zweites Boot mit Touristen zu uns gesellt.

Eine Minute später kommt dann auch das Fischerboot. Die Vögel werden losgemacht und stürzen sich ins Wasser. Kleine Fische können sie schlucken, große Fische bleiben durch einen Ring im Hals

hängen und werden vom Fischer rausgeholt. Dafür gibt es dann aber immer sofort ein Leckerli für die Vögel.

Es dauert gar nicht lang und schon hat der erste Vogel einen Fisch gefangen. Stolz präsentiert der Fischer die Beute. Kurz darauf der nächste Erfolg, aber auf diesen erheben gleich zwei Vögel Anspruch. Da hat der Fischer jetzt aber ganz schön zu tun, um das Gezänke zu beenden und den Fisch zu sichern. Die Show ist großartig.

Auf dem Rückweg legt das Fischboot sich noch neben uns und wer will, kann sich mit Kormoran fotografieren lassen. Zum Abschluss werden wir zu einem größeren Schiff mit einer Bühne gerudert. Hier singen junge Mädchen und führen Tänze auf. Das ist nicht wirklich toll, aber vielleicht sehen das die Chinesischen Besucher anders. Laut genug ist es jedenfalls.

Nach der Bootsfahrt gehen wir zum Essen in ein eher einfaches lokales Restaurant.

Zwischenzeitlich ist es etwa 3

Uhr und unser Bus bringt uns zu den drei Pagoden, dem Wahrzeichen der Gegend. Da das Gelände weitläufig und an einen Hang gebaut ist, werden wir mit Golfwägelchen ähnlich denen in Pingyao nach oben gefahren und haben dann nur noch ein kleines Stück bergauf bis zum oberstem Gebäude des Tempels.

Das Wetter ist gut und endlich sind wir auch mal bei schönem Licht an einem fotogenen Platz. Im Internet liest man immer



Kormoranfischen auf dem Erhai See
- bei Dali

wieder, dass man sich den wohl recht teuren Eintritt sparen kann, weil die Pagoden auch vom Parkplatz zu sehen sind. Wer dies aber befolgt verpasst etwas – zumindest wenn das Wetter halbwegs mitspielt. Von oben hat man nicht nur einen tollen Blick auf den See, auch der Blick auf die Pagoden ändert sich je weiter man absteigt. Allerdings sollte man nachmittags kommen, da man morgens genau in die Sonne schauen würde.

Wir verbringen hier fast drei Stunden und werden dann ins Hotel gebracht.

Im Hotel bekommen wir noch eine halbe Stunde, dann geht es zu Fuß in die Altstadt. Die Dämmerung hat bereits begonnen und wir werden gleich mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass die Straße zum Hotel den Rotlichtbezirk darstellt. In den entsprechenden Bars wären die Getränke dann auch teurer. Tja, das haben solche Bars halt an sich 😊.

In der Stadt teilt sich die Gruppe auf und wir gehen in den gewohnten Konstellationen unserer Wege. Petra und Wolfram wollen noch in eine Apotheke und wir

nutzen die Gelegenheit einen Geldautomaten aufzusuchen. Dann haben wir Lust auf ein Bier und eigentlich auch noch auf eine dieser lokalen Pizzen. Aber hier ist alles auf Touristen ausgerichtet und als wir eine reguläre Pizzeria entdecken nehmen wir halt



Kormoranfischen auf dem Erhai See - bei Dali



Kormoranfischen auf dem Erhai See - bei Dali

die. Letztendlich war die dann auch halbwegs ok - hatte mehr von Pizza Hut als von italienischer Pizza, aber was will man auch in Yunnan erwarten.

Wir sitzen draußen und so exponiert wie wir hier sitzen, werden wir natürlich häufig fotografiert. Zu

fragen traut sich keiner, normalerweise wird auffällig unauffällig mit dem Handy hantiert. Teilweise machen wir uns einen Spaß daraus, unsere Fotografen zu fixieren oder ihnen zu winken. Nach dem Essen laufen wir dann noch ein wenig umher, aber so langsam haben wir genug von aufgehübschten alten Städten. Ab morgen gibt es Natur.

Das Hotel, in dem wir untergebracht sind, hat die Eigenart, dass die Türen Töne wie ein Wecker von sich geben, wenn sie nicht richtig geschlossen werden. Jetzt haben die Chinesen, wie wir schon bei anderen Gelegenheiten erkennen konnten, ganz offensichtlich eine größere Frustration zu Krach aller Art

als wir. Jedenfalls reicht es Freya irgendwann und sie will den Hotelbademantel nehmen, anziehen und raus auf den Flur, um zu schimpfen. Ihre Wut geht aber in schallendes Gelächter über, als sie den Bademantel anzieht. Der ist mindestens vier Größen zu klein ☺.

Der Folgetag beginnt mit einer wunderbaren Fahrradtour um den Erhai-See. Okay, natürlich nicht um den ganzen See sondern den West Erhai-



Drei Pagoden des Chongsheng-Klosters - Dali



Drei Pagoden des Chongsheng-Klosters - Dali



Drei Pagoden des Chongsheng-Klosters - Dali

Weg. Fast drei Stunden inklusive Fotoaufnahmen sind wir entlang des Sees gefahren. Alles eben, zwar eine normale Straße, aber mit wenig Verkehr. In den Feldern entlang des Weges wird gearbeitet, auf dem See sitzen Fischer auf recht eigenwilligen Pontons und angeln. Die Sonne scheint, aber es ist nicht zu warm, die Luft ist gut - wirklich schön. Kurz vor dem Ende der Tour machen wir wie geplant einen Halt um Kaffee oder ähnliches zu

nicht widersprechen. Eigentlich gibt es das Budgets wohl nicht her, aber sie verhandelt mit der lokalen Agentur und irgendwie passt es doch ☺. Jetzt muss nur noch die Köchin etwas für die ganzen unerwarteten Gäste zaubern - Chinesisch-Holländische Fusion-Küche. Irgendwie witzig, hat aber geschmeckt.

Nach dem Essen sind wir dann recht schnell an dem Platz, an dem der Bus auf uns wartet und wo wir die Fahrräder wieder abgeben können.

Hier müssen wir uns auch von Daisy, unserer lokalen Reiseleiterin, verabschieden. Wir fahren weiter an einen anderen Ort und dieses Mal geht es nach Kunming. Insgesamt dauert die Fahrt ca. 5

trinken. Hier ist ein kleines Boutique-Hotel das ein Holländer mit seiner chinesischen Frau betreibt und unsere lokale Führerin findet, dass wir doch eigentlich auch hier essen könnten. Die Alternative wäre das Restaurant von gestern. Da wollen wir doch



bei Dali

sen der Meinung sind, dass kalte Getränke schädlich sind, ist das mit dem kalten Bier schon Glücksache. Je häufiger westliche Touristen in der Gegend sind, desto größer ist die Chance, dass es kalt ist. Nun kommen Karin und Michael dazu und

Stunden. Von der schönen Landschaft bekommt Freya nur zeitweise etwas mit, weil sie wie immer im Bus relativ schnell einschläft.

Im Hotel angekommen haben wir uns nur schnell umgezogen und sind dann mit Petra zur Bar. Wolfram kämpft mit einer Erkältung und will sich lieber ins Bett verkriechen.

In der Bar ist es lustig. Wir bestellen drei Bier. Daraufhin holt die junge Bedienung erst einmal die Karte. Aha, es gibt verschiedene Sorten! Also gut. Wir bestellen das “local beer“. Das Bier wird aus dem neben der Theke stehenden Kühlschank genommen und ist dementsprechend auch kalt. Wunderbar. Da die Chine-

möchten auch ein Bier. Von dem Bier, das wir getrunken haben ist angeblich

nichts mehr da. Und dann wollen wir doch tatsächlich alle noch eine Runde. Ganz schwierig! Unsere Bedienung verschwindet und organisiert neue Flaschen. Wir bekommen 5 Flaschen hingestellt, davon drei warme. Zwei kann Michael, als das Mädchen

kurz weggeht, gegen kalte Biere austauschen. Das nächste Problem ist der



bei Dali

Flaschenöffner. Warum auch immer ist das jetzt ein neuer und dem Mädchen ist nicht klar, wie der funktioniert. Aber unsere Männer können da helfen ☺. Irgendwann wollen Karin und Michael gehen und Michael geht an die Theke bezahlen. 70 Yuan – ok, 4 Euro für ein Bier in einer Hotelbar kommt schon hin. Das Holiday Inn in Peking war ja auch in dieser Preisklasse. Aber als wir dann zahlen wollen, stellt sich heraus, dass er für uns alle bezahlt hat.



Erhai See - bei Dali

24. Oktober – Der Steinwald bei Kunming

Nach einem guten Frühstück fahren wir ca. 1 ½ Stunden zum Steinwald in der Nähe von Kunming. Warum wir nicht gleich ein Hotel in der Nähe des Steinwaldes genommen haben, weiß wohl nur die Agentur.

Auf dem Parkplatz vor dem Eingang benutzen wir alle das 5 Sterne Klo. Hier können wir uns beim Hocken sogar einen Film ansehen ☺. Vor einiger Zeit scheint man den Parkplatz weiter vom Park weggelegt und deutlich vergrößert zu haben. Jedenfalls fahren wir jetzt erst einmal mit den fast schon obligatorischen Pseudo-Bähnchen zum alten Parkplatz und laufen von dort zum eigentlichen Eingang. Während Jürgen und Freya auf die Felsen fiebern, geht der Guide ausführlich auf die Bilder der Stellwände ein, die entlang der Strecke aufgebaut sind.



Steinwald - Kunming

Endlich erreichen wir den Park. Den hatten wir uns anders vorgestellt. Aber hier ist ein ordentlich eingefasster See, breite Wege, Rasen, gepflegte Sträucher. Mehr eine Parklandschaft denn Natur. Irgendwie liegen hier Vorstellung und Realität für uns weit auseinander.

Als der Guide dann noch anfängt die Felsformationen zu deuten, geht Freya

zu Wei und fragt, wann wir uns wieder treffen - in zwei Stunden am Ausgang - und weg sind wir. Petra und Wolfram wenig später hinterher.

Mit einer Gruppe von Chinesen laufen wir den Hauptweg entlang. Puh, ist das gruselig. Überall Menschenmassen. Kein

Stück unberührte Natur! Aber schließlich sehen wir einen kleinen Weg, der vom Hauptweg weg führt und schon sind wir in einem engen Gewirr von Felsen und Öffnungen.

Jürgen will auch noch in das “Deep and Narrow Valley”, Petra und Wolfram nicht und so trennen sich unsere Wege. Freya hat es auch nicht so mit deep und dark und vertreibt sich die Zeit an der Treppe. Die Schlucht ist nichts besonderes, aber die Treppe, die auf der anderen Seite wieder herausführt, hätte auch nach Mordor führen können.

Kaum haben wir den Hauptweg verlassen, sind wir völlig alleine. Irgendwann kommt uns ein Ranger (oder wie auch immer das hier heißt) entgegen. Die ganzen Reisegruppen wandern brav den Hauptweg entlang oder nutzen den angebotenen Shuttle-Service. Interessant auch, dass dieser schmale, sich durch die Felsen windende Pfad befestigt ist. Aber irgendwie stört das nicht.

Nassgeschwitzt und glücklich kommen wir dann nach geraumer Zeit wieder auf dem Hauptweg an. Auf der ande-

ren Seite können wir uns gleich wieder „in die Büsche“ schlagen und so noch ein ganzes Stück des Rückwegs abseits der Hauptroute hinter uns bringen.

Kurz vor dem Ende des Rundwegs kann man noch einmal abbiegen und auf die Spitze einer dieser Felsformationen steigen. Langsam wird die Zeit knapp, aber Jürgen will sich das nicht entgehen lassen.

Freya passt und so marschiert er im Sturmschritt los. Auch hier begegnet ihm keine Menschenseele und der Ausblick hat sich rentiert. Wenn man so zwischen den Felsen umher irrt merkt man gar nicht wie nahe man doch der Zivilisation ist.

Wir hatten Spaß. Der Rest der Gruppe offensichtlich auch und schon können wir uns wieder dem wichtigsten Punkt des Tages zuwenden.

Dem Essen! Heute essen wir Ente und verschiedene Gemüse und Freya kann nach all den Tagen schon nicht mehr sagen, wo es ihr am besten geschmeckt hat.

Nach dem Essen werden wir direkt zum Flughafen gefahren. Auf der Gegenfahr-



Steinwald - Kunming

bahn sehen wir einen kilometerlangen Stau – Glück gehabt. Wenn der auf unserer Seite gewesen wäre, hätte es mit dem Abflug eng werden können.

Vor der Sicherheitskontrolle erzählt Petra noch, dass sie auf einem Flug einmal ein Hemd mit Metallknöpfen angezogen hat. Freya lacht – doch bald lacht sie nicht mehr.

„This your bag?“ fragt der junge Beamte. Sie nickt.

„Can you open? There are scissors!“

„No, definitely not“ antwortet Freya. „This must be an error“ und fängt an, den Rucksack auszuräumen. Den Schal, ihren Ersatzpulli. Kugel-

schreiber, Feuchttücher, Taschentücher, Sudoku-Heft, Buch. Es ist schon erstaunlich, was so alles in einen Rucksack passt. Ja, und dann ist da tatsächlich die kleine Tasche mit Pflaster und Salben - und der Pflasterschere.

„Oh“, sagt Freya und öffnet den Beutel. Sch..., die Betaisaidona-Creme ist kaputt

und alles ist ein ziemliches Geschmiere. Ganz vorsichtig nimmt der Beamte die Schere in die Hand und sagt „Sorry, there is another Scissor“.

„No“, sagt Freya. „This should be the only one“ Freya ist sich ganz sicher und demonstriert das mit Haltung und Gestik. Aber wir finden tatsächlich noch so ein Nähutensil aus einem Hotel mit einer

winzig kleinen Schere. Die Sicherheitskräfte, jetzt sind es zwei, begucken sich die Schere. Okay, die darf Freya wieder einstecken.

Leider ist das noch nicht alles. Zur Fahrradtour hatte Freya noch Sonnencreme und Insektenschutzsprühmittel eingesteckt. Der Beamte schaut gequält und

lässt sie dann alles wieder einpacken.

Als Freya endlich aus der Kontrolle kommt grinst Petra nur. „Und Du hast über mich gelacht...“.

Nach dem Flug nach Guilin fahren noch ca. 1,5 Stunden bis wir in Yangshuo ankommen. Hier werden wir drei Nächte bleiben.



am Li-Fluss - Yangshuo



am Li-Fluss - Yangshuo

25-28. Oktober – Flussfahrten und Reisterassen in der Nähe von Guilin

Das Programm soll heute erst um 11 Uhr beginnen – klar Flussfahrten in schöner Landschaft macht man immer wenn die Sonne am höchsten steht.

Da wir dementsprechend Zeit haben,

sind wir nach dem Frühstück erst einmal ein bisschen durch die Stadt gelaufen. Die Temperaturen sind angenehm und unser erster Stopp ist im Park, wo die alten Männer wieder Karten, Mahjongg oder ähnliches spielen. Die Frauen dagegen tanzen in Gruppen oder

passen auf die kleinen Kinder auf. Wir können sogar bei einem Krabbelwettbewerb von Babys zusehen.

Durch die Nebenstraßen geht es zum Fluss, wo Wäsche gewaschen wird oder ein gelangweilter Fischer mit Kormoran darauf wartet, dass sich jemand mit ihm fotografieren lassen will. Freya wird ge-



Impression Sanjie Liu - Yangshuo

der fahren wir nur eine kurze Strecke in die eine Richtung und wenden dann. Wir fahren wieder an der Anlegestelle vorbei und noch ein kurzes Stück weiter, besuchen ein nur mäßig interessantes Dorf, in dem noch viele Parolen der Mao-Zeit an den

Wänden zu sehen sind und schon ist es wieder vorbei. Nachträglich war diese

Aktion die größte Enttäuschung der ganzen Reise. Beim Aussteigen hat Freya übrigens noch eine Showeinlage für die wartenden Chinesen abgeliefert. Vom Boot gelangte man nämlich über eine Planke an Land und Freya hat es doch tatsächlich geschafft diese

in eine Wippe zu verwandeln. Sehr lustig. Sie hofft nur, dass man das nicht in



Impression Sanjie Liu - Yangshuo

Youtube bewundern kann.

beten, Teil eines Fotos mit Kind zu werden. Das fängt aber sofort an zu heulen und beruhigt sich erst als der Papa es auf den Arm nimmt.

Wir treffen uns mit dem Rest der Gruppe vor dem Hotel, um an den Li-Fluss zu fahren. Auf engsten Gässchen geht es mit dem Reisebus zur Bootsanlegestelle außerhalb der Stadt. Wir parken an der Straße und da die Gasse zum Fluss wohl immer gut besucht ist, haben sich hier auch eine Reihe von Händlern niedergelassen, die verschiedene Leckereien verkaufen. Unter anderem karamellisierten Honig, der wirklich gut schmeckt. Nach kurzem Hin und Her nehmen wir das Boot das gerade angelegt hat. Lei-

Zurück im Hotel haben wir kurz Gelegenheit uns frisch zu machen. Danach laufen wir gemeinsam durch die Stadt zu einem Lokal, in dem es wie immer reichhaltig und gut zu Essen gibt. Heute sind es zum Beispiel Auberginen, Bohnen, Brokkoli, Speck mit Gemüse, Hühnchen mit Gemüse, Curry Kartoffeln, Fisch, ein scharfes Gericht, und noch mal Hühnchen mit anderem Gemüse. Wie immer essen wir alle mit gutem Appetit.

Heute Abend gibt es noch einen weiteren Höhepunkt. Wir haben nämlich Karten für Impression Sanjie Liu. In einer Bucht am Fluss gibt es die angeblich größte



Impression Sanjie Liu - Yangshuo

Freilichtbühne der Welt. Der Fluss, das Ufer und die gegenüberliegenden Berge dienen als Kulisse und ein paar Hundert Darsteller werden mit großen Scheinwerfern farbig angestrahlt. In der Regel gibt es jeden Abend zwei Aufführungen und das seit mehr als 10 Jahren. Die, bei der wir sind, scheint ausverkauft zu sein. Inszeniert wurde das Spektakel von Zhang Yimou, der u.a. durch seinen Kinofilm *House of Flying Daggers* international bekannt ist und auch die Eröff-

nungsfreier für die Olympischen Spiele 2008 in Peking choreografiert hat.

Schon als wir ankommen sind wir geflasht. Soooo viele Leute. Aber wir schaffen es gemeinsam unseren Platz auf der Tribüne anzu- steuern. Neben, vor und hinter uns viele, vie-

le Menschen. Dann wird es dunkel und die Lightshow beginnt. Und genau das ist es, eine Aufeinanderfolge verschiedener Themen. Die Darstellung der meisten Akteure ist nicht wirklich präzise, die Musik laut und der Gesang und die Sto-

ryline für uns nicht zu verstehen. Aber die Szenerie und die Beleuchtung reißt alles wieder raus. Für uns ein Höhepunkt der Tour.

Am nächsten Morgen treffen wir uns um 10:00 Uhr vor dem Hotel zu einer Fahrtour. Es soll durch die angeblich schöne Umgebung von Yangshou gehen, mit kleinen Bambus-Flößen ein gutes Stück auf einen Nebenfluss des Li und dann wieder zurück zum Hotel.



Bambusflossfahrt - Yangshuo

Direkt vor unserem Hotel kann man Fahrräder mieten und da Freya mit dem einfachen chinesischen Rad schon bei der letzten Tour gute Erfahrungen gemacht hat, nimmt sie wieder so eines. Wir haben vom Fahrradverleih noch einen zu-

sätzlichen Guide bekommen. Der kennt sich in der Gegend aus und soll voraus fahren. Aber sooo langsam kann selbst Freya nicht fahren.

Es geht durch Nebenstraßen bis wir aus der Innenstadt sind. Aber auch danach hat das Ganze wenig von schöner Landschaft. Die Außenbezirke der Stadt ziehen sich und anders als in Dali geht es von einer Neubausiedlung zur nächsten. Kaum erreichen wir den Fluss, sehen wir ein ganze Menge Bambus-Flöße auf dem



Bambusflossfahrt - Yangshuo

Wasser. Hier ist eine Anlegestelle, aber wir fahren weiter. Als es dann ordentlich bergauf geht, steigt Freya ab. So ganz ohne Gangschaltung geht da nix. Auf dem Hügel machen wir kehrt und fahren wieder zurück. Was sollte das denn

nun?

Laut Planung steht jetzt das Mittagessen an. Da streiken wir aber. Wir haben doch gerade erst gefrühstückt! Im Dorf angekommen, steigt Petra vom Rad und knickt dabei um. Sie hat sich scheinbar nichts getan, ist aber fürchterlich erschrocken und ihr Kreislauf geht runter. So sitzt sie da, während wir im halbzerfallenen Ort herumlaufen. Im Laufe des Tages wird der Fuß dann doch anschwellen und nach der Rückkehr in Deutschland

stellt sich heraus, dass sie es doch tatsächlich fertig gebracht hat sich einen Knochen zu brechen.

In einem alten, ehemals herrschaftlichen Haus, lebt eine Groß-Familie, die uns sogar gestattet in ihr Wohnzimmer im Erdgeschoß zu kommen. Auch

hier wird überall gebaut. Gleichzeitig verfallen die alten Gebäude.

Als wir zu Petra zurückkommen, geht es ihr immer noch nicht besser. So steigt sie zu Wei aufs Moped (er und Franz hat-



Bambusflossfahrt - Yangshuo

ten nämlich keine Lust auf Sport) und der Guide kreiert eine abenteuerliche Kombination aus Kabeln, seinem und Petras Rad. Wir anderen fahren mit den Rädern zurück zu der Anlegestelle, die wir auf der Hinfahrt schon gesehen haben. Aber an dieser sollen wir gar nicht auf die Flöße. Wir fahren weiter bis wir fast schon wieder in der Stadt sind und nehmen dann einen anderen Abzweig in Richtung Fluss. Auch hier gibt es eine Anlegestelle und hier ist auch deutlich weniger los als an der anderen.

Jeweils zu zweit sollen wir zu einem Flößer, der das Floß mit der Stange vorwärts staken wird. Der Fluss ist sehr flach und hat kaum Strömung. Lange

Strecken geht es ruhig dahin, viele Flöße sind auf dem Fluss und man winkt sich gegenseitig zu. Wer denn will kann von den entgegenkommenden Händlern Obst oder (kaltes!) Bier kaufen oder in einem der kleinen Restaurants am Ufer Halt machen.

Alle paar hundert Meter gibt es eine Ministromschnelle. Hier sollen wir die Beine anheben und schwupps ist schon wieder alles vorbei. Es spritzt und ist lustig. Unser Flößer passt zu uns und überholt nacheinander alle anderen ☺. Vergesst die großen Boote – nehmt lieber solch ein Floß!

Dann sind wir an unserem Ziel angekommen und warten auf die Fahrräder, die mit einem der Laster hergebracht werden sollen, die die Flöße flussaufwärts transportieren. Das sieht abenteuerlich aus und bei uns würde die Polizei wahrscheinlich Schnappatmung bekommen. Als die Räder wieder da sind, stellt Freya fest, dass ihres hinten einen Platten hat.

So geht es erst einmal zu einer der vielen Gruppen am Straßenrand, um das Rad wieder aufzupumpen.

An einer großen Straße entlang fahren wir dann los. Wir fahren aber nicht direkt zurück zum Hotel, sondern erst noch mal ein paar Meter in die entgegengesetzte Richtung, damit wir den „Mondberg“, einem Berg mit dekorativem Loch, bewundern können.

Bis hier ist Freyas Reifen noch okay, ein gutes Stück weiter aber ist er schon wieder platt. Sie wird gefragt, ob man den Reifen reparieren soll? Naja, das wird sich ja wohl nicht vermeiden lassen. Wieder geht es zu einer Gruppe Männer am Straßenrad und dort baut einer den Schlauch aus dem Hinterrad und füllt ihn mit Wasser. Schnell ist das Loch gefunden und repariert.

Im Gegensatz zu heute Morgen hat das Tempo angezogen. Der Guide fährt nämlich jetzt kein Rad mehr, sondern Motorrad. Konnte man ihm auf der Hinfahrt praktisch die

Schuhe besohlen, ist er jetzt immer weit voraus. Auch Wei mit seinem E-Moped fährt jetzt eher vorne mit. Freya versucht sich im Mittelfeld zu halten. Jürgen ist natürlich bei den ersten. So fahren wir nun auf dem Seitenstreifen einer befahrenen Straße und dann im Pulk mitten über die verkehrsreichste Kreuzung der Stadt. Nur nicht nachdenken, mit Tunnelblick immer hinter den anderen her. Dann sind wir auch schon vor dem Hotel. Das wir sowas machen, hätte man uns mal vor zwei Wochen sagen sollen ☺.

Vor dem Hotel meint dann Rebekka, dass wir jetzt auch das Obst essen sollten, das Petra und Wolfram gekauft haben. Wei murmelt etwas von „nach



Bambusflossfahrt - Yangshuo

dem Abendessen“. Aber Petra und Wolfram haben das Obst jetzt den ganzen Tag mitgeschleppt und das wird ja auch nicht besser und so setzen wir uns in die Hotelbar, organisieren Messer und Teller und schneiden auf. Mmmh, das ist gut und einiges haben wir wirklich noch nicht gekannt.

Anderthalb Stunden später und frisch geduscht laufen wir dann – ohne Petra, die ihren mittlerweile dicken Fuß schonen will – zum Abendessen in die Fußgängerzone. Wieder sitzen hier die Veteranen – die wir ausdrücklich nicht fotografieren dürfen und erzählen vom Vietnamkrieg und spielen Filme ab. Ist das voll und recht touristisch hier! Aber auch schön und bunt und abwechslungsreich.

Auch am nächsten Morgen geht es spät los. Das hat aber diesmal den Grund, dass wir gegen Mittag zum Essen in Guilin sein sollen. Auf dem Weg nach Longsheng sind die Möglichkeiten wohl beschränkt und ein ordentliches Mittagessen vor der Wanderung muss schließlich sein ☺.

In der Gegend von Longsheng haben die Menschen der Yao-Minderheit über Jahrhunderte grandiose Reisterrassen angelegt und so die Landschaft neu geformt. Ganze Hänge wurden auf diese Weise landwirtschaftlich nutzbar gemacht – wie viel Tonnen Erdreich mit bloßen

Händen bewegt worden sind, lässt sich nur noch erahnen. Leider sind wir etwas spät im Jahr und die Terrassen werden bereits abgeerntet sein und auch noch nicht wieder unter Wasser stehen, um neu bepflanzt zu werden. Aber das war der Kompromiss den wir bei diesem Reisetrip eingehen mussten.

Als wir von der Hauptstraße abbiegen, geht es mit dem Bus zunächst eineinhalb Stunden in einem Bergtal stetig bergauf. An einem großen Platz stoppen wir und müssen in einen Shuttlebus umsteigen. Oben gibt es zwar noch man einen Parkplatz, aber der ist nur für PKW ausgelegt. Mit dem neuen Bus fahren wir jetzt noch mal ca. eine Stunde bergauf und steigen dann an der Talstation einer Bergbahn aus.

Der chinesische Ansatz jeden besseren Hügel mit einer Bergbahn zu beglücken, damit die lokalen Touristen ihn möglichst einfach besteigen können, ist schon sehr speziell. Die Bergbahn führt aber auf den Nachbarhügel und wir laufen, mit dem Tagesrucksack auf dem Rücken, los. Das Hauptgepäck ist mit dem Fahrer in unserem Bus geblieben. Diejenigen, die nicht laufen wollen oder können, sind zwischendurch ausgestiegen und legen den Rest der Tour mit einem PKW auf einer erst kürzlich geschaffenen Straße zurück.

Kaum sind wir am Laufen wird Freya sofort als schwächstes Glied der Kette ausgemacht und von einer Einheimischen bedrängt. Freya schüttelt den Kopf. Die Trägerin imitiert ein Keuchen. Freya schüttelt erneut den Kopf und so geht das eine Weile. Irgendwann ist sie sie los und da kommen dann auch schon die ersten Stufen. Immer wieder unterbrochen durch kleine, ebene Strecken, geht es ziemlich gut bergauf. Jaaa, man kommt schon ins Schnaufen, aber eigentlich ist es halb so wild. Etwa auf der Hälfte machen wir eine kurze Rast und wir freuen uns, dass auch der Guide (ja auch für die paar Meter bergauf laufen haben wir einen solchen) am schwitzen ist. Das letzte Stück geht es eine ziemlich steile, lehmige Straße bergauf. Das ist unangenehm zu laufen als die Stufen. Insgesamt sind wir ca. 1,5 Stunden unterwegs und nach all der Sitzerei ist das Laufen wunderbar.



Longji-Reisterrassen - Longsheng

Oben, auf der Terrasse unserer Unterkunft sitzen schon Petra, Ingeborg und Franz, die mit dem Auto gefahren worden sind. Wie alle Häuser hier, ist das unsrige aus Holz. Wir haben einen schönen Blick auf die Reisterrassen und das sich vor uns ausbreitende Panorama ist toll.

Die Schlüssel für die Zimmer werden mehr oder weniger ausgelost und wir haben ein Zimmer mit Aussicht auf die Reisterrassen.

In der Nacht hat Freya fast nicht geschlafen. Das Bett ist sehr hart und ihr Knie tut weh. Aber wir stehen ohnehin früh auf, es lockt hier ja der Sonnenaufgang. Wieso gibt es eigentlich keinen Strom

und kein warmes Wasser? Gestern Abend ging doch noch alles. Also Katzenwäsche und angezogen. Wir sind mit unserer Aussicht ja schon bevorzugt und könnten direkt aus dem Zimmer heraus Bilder machen. Leider entfällt der Sonnenaufgang – alles ist in dicke Wolken gehüllt.

Um 7:00 Uhr gibt es Frühstück. Ingeborg erzählt wie das Licht angegangen ist als sie die Wasserspülung betätigt hat und Petra fragt ganz beiläufig nach, wie sie es dann wieder ausbekommen hat. Alles lacht.

Diejenigen, die bergab laufen, gehen dann auch schon bald los. Freya hat sich dafür entschieden ihrem Knie eine Pause

zu gönnen und bergab mit dem Auto zu fahren.

Wir sollen den ersten Shuttle-Bus erreichen, um auch bei eventuellen Staus rechtzeitig am Flughafen zu sein. Diesmal gehen wir einen anderen Weg der weniger Waldpassagen enthält und von dem man daher immer wieder schöne Blicke auf die Landschaft hat. So früh am Morgen können wir auch viele einheimische Frauen sehen, die sich auf dem Weg zu ihren Feldern oder zu den Läden und Gasthäusern befinden. In der Regel haben sie die Trachten ihres Volkes an. Die werden also wohl nicht nur für die Touristen getragen.

Währenddessen machen Franz, Petra, Ingeborg und Freya sich langsam fertig. Franz schwächelt schon den ganzen Morgen und selbst für die paar Meter vom Gasthaus zum Auto brauchen Sie eine Ewigkeit. Der Fahrer fährt die enge Bergstraße dann auch noch super vorsichtig und so sind sie gerade-

mal 5 Minuten vor der Laufgruppe am vereinbarten Ziel.

Der Shuttlebus kommt kurz darauf und auch unser Busfahrer ist pünktlich. Staus gibt es dann auch keine und so können wir nach dem Check-In sogar noch im Flughafen Mittag essen. Trotzdem haben wir noch massig Zeit, die wir am Gate totschlagen müssen.

Petra fällt irgendwann auf, dass unser Flug nicht mehr an unserem Gate angezeigt wird. Jürgen geht dem nach und richtig: Jetzt fliegen wir nicht mehr von Gate 13 sondern von Gate 17 ab. Er sagt Wei Bescheid, doch der winkt ab. Also gut, dann gehen wir eben alleine zu Gate 17.

Nach knapp zwei Stunden erreichen wir dann Shanghai, das letzte Ziel unserer Reise. Wie immer holt uns der lokale Reiseleiter ab. Diese Mal ist es wieder eine Frau. Auf dem Weg zum Hotel bietet sie gleich eine Lichterfahrt durch die abendliche Stadt an. Das, so haben Freya und Jürgen schon mittags gesagt, wollen sie heute nicht mitmachen. Jetzt heißt es aber die Gruppe sei zu klein, entweder alle oder gar nicht. Schließlich aber zahlen die, die an der Nachtfahrt teilnehmen wollen 50 Yuan mehr und es klappt doch.

29-31. Oktober – Regen in Shanghai

China verabschiedet uns wie es uns begrüßt hat – mit schlechtem Wetter. Es nieselt und ist trüb.

Zunächst fahren wir zum Jin Mao Tower und sind dort mit dem Aufzug in 45 Sekunden im 88. Stock. Hier befindet sich die Aussichtsplattform, die wir umrunden. Bei dem aktuellen Wetter ist der Blick in die Mitte des Turms hinunter ins Foyer des dort untergebrachten Grand Hyatt Hotel deutlich interessanter als der Blick nach draußen.

Unsere lokale Reiseführerin erzählt, dass sie dieses Jahr „Schwein gehabt“ hat und tatsächlich eine Nacht (Preis 500 Dollar) im Hotel verbringen konnte. Für eine andere Reisegruppe waren mehr Zimmer bezahlt, als Teilnehmer da waren.

Nach dem Besuch des Turms fahren wir einmal quer durch die Stadt, um einen Laden für Seidenwaren aller Art anzu-steuern. Zuerst haben wir ja gar keine Lust darauf, aber es gibt hier wirklich gute Inlets, Bettwäsche, Kleider, Hemden, Blusen, Tücher – doch bei uns ist nur eine Krawatte hängen geblieben.

Dann ist es auch schon wieder kurz vor 12:00 Uhr und somit Zeit für ein opulentes Mittagessen. Wie immer reichlich



Longji-Reisterassen - Longsheng

und wie immer haben wir mehr gegessen als wir Hunger hatten.

Jetzt geht es mit dem Bus an den Rand der Altstadt. Hier kann Freya wieder wunderbare Fotos zu ihrer Serie „Elektrizität aus aller Welt“ machen. In jedem Urlaub ergötzt

sie sich an den aus deutscher Sicht chaotischen Leitungen und hat mittlerweile eine wunderbare Fotosammlung zu diesem Thema.

Von hier aus können wir auch direkt zum Yu-Garten laufen. Dieser ist einer der wenigen touristischen Hot-Spots von Shanghai und dementsprechend überlaufen. Hier verbringen wir einige Zeit und können in einem der hinteren Gärten einem Orchester zusehen dessen Instrumente aus Porzellan sind. Hört sich besser an als es sich so liest ☺.

Zum Abschluss der Aktivitäten im Zentrum nehmen wir noch an einer Teeverkostung teil. Wir gehen nicht ins Teehaus an der Zig-Zag-Brücke, sondern fahren



Jin Mao Tower - Shanghai

in den dritten Stock eines der Gebäude, die den großen Platz umfassen. Teehäuser gibt es dort wie Sand am Meer.

Die Vorführung ist interessant und schön gemacht. Vor allem die besonderen Blüten, die sich im heißen Wasser entfalten, beeindrucken uns. Natürlich kann man hier diese Blüten, den Tee und alles mögliche andere kaufen. Wir sind aber sowieso nicht die großen Teetrinker und haben uns darüber hinaus schon in Yangzhou mit Tee eingedeckt.

Mittlerweile ist es später Nachmittag und unser nächstes Ziel ist der Bund, die alte Uferpromenade gegenüber von Pudong. Es regnet leicht und so langsam gehen in den Hochhäuser die Lichter an.

Dummerweise werden die Lichter des Fernsehturms aber erst später eingeschaltet.

Wir haben eine gute halbe Stunde und treffen uns kurz vor 18:00 Uhr am Haus Bond 18. Bis in den 6. Stock mit dem Aufzug und dann noch eine Treppe höher und schon sind wir in der Bar Rouge. Freya grinst. So früh war sie noch nie in einer Bar. Egal - China-Tours gibt einen Drink aus.

Jürgen kann sogar ein paar Bilder von der Terrasse aus machen bevor er wieder hineingeschickt wird - dort draußen hätten wir nicht reserviert. Häh? Wir sind die einzigen Gäste in der Bar, durch den Nieselregen sind alle Sitze draußen feucht, aber wir sollen nicht raus? Sie mö-

gen sich ja für die angesagteste Bar in Shanghai halten, aber die in den Hochhäusern Pudongs haben auch einen tollen Blick.

An unserem letzten Tag hier in Shanghai haben wir ein bisschen länger geschlafen und im Frühstücksraum nur noch Petra und Wolfram getroffen. Heute wollen wir uns das Künstlerviertel M50 ansehen und die Galerien dort machen nicht wirklich früh auf.

In der 50 Moganshan Road, auch „M50“ genannt, befindet sich das Gelände einer ehemaligen Textilfabrik. Hier haben sich seit 2000 zahlreiche Künstler angesiedelt und so wandelten sich die ehemaligen Lagerhäuser und Fabrikhallen im Laufe der Zeit zu Kunstgalerien und Ateliers.

Leider liegt das Gelände ein wenig ab vom Schuss, vor allem wenn man wie wir aus Pudong kommt. Im Hotel lassen wir uns unsere Ziele auf Chinesisch aufschreiben und nachdem wir ein Taxi organi-



im Yu Garden - Shanghai

siert haben, geht es los. Leider ist Ende Oktober / Anfang November in vielen Galerien die Zeit, um die Ausstellungen zu wechseln und viele der Galerien sind entweder am Ab- oder am Aufbauen. Dennoch gibt es viel zu sehen und einiges gefällt uns durchaus. Aber die Qualität ist doch erstaunlich schwankend – von international renommiert (mit Verkäufen an unseren Ex-Kanzler Schröder und Präsident Bush) bis zu Profankunst.

Danach wollen wir uns die 1930er Straße anschauen. Die befindet sich unterirdisch am Metro Ausgang People's Square, was einen Besuch bei dem nicht so tolen Wetter geradezu anbietet. U-Bahn Stationen decken hier immer einen relativ großen Radius ab und die Abgänge haben dann entsprechend lange Tunnel bis zur eigentlichen Station. Einen solchen hat man hier so gestaltet, dass er einer Straße aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts gleicht – daher auch der Name. Selbst die Decke wurde wie ein Himmel mit weißen Wolken bemalt. In den Nischen gibt es kleine Läden oder Verkaufsstände. Leider ist alles schon reichlich heruntergekommen.

Bevor wir uns das Ganze angesehen haben, haben wir im Foodcourt des Kaufhaus Raffles City noch eine Kleinigkeit genascht.



Pudong - Shanghai

Wir laufen noch ein wenig die Haupteinkaufsstraße Shanghais, die Nanjing Road, entlang und schauen in das eine oder andere Kaufhaus. Aber in den Kaufhäusern ist es mit Jacke zu warm und draußen zu kalt und nass. Das Angebot ist auch nicht wirklich interessant und so organisieren wir uns ein Taxi und fahren zurück ins Hotel. Heute Abend geht es dann noch ein letztes Mal schlemmen – das Abschiedessen steht an.

Auf der Fahrt zum Flughafen am nächsten Morgen haben wir noch einen letzten Tagesordnungspunkt abzuarbeiten: Die Fahrt mit dem Transrapid. Wir haben Glück und erwischen eine der Fahr-

ten, die mit der Höchstgeschwindigkeit von 431 km/h durchgeführt wird. Interessanterweise ist die Fahrt gar nicht so glatt wie man es erwarten sollte. Auch wenn es keine Räder oder ähnliches gibt, so fühlt sich das Ganze nicht viel anders als in einem ICE an.

Jürgen kann Sitze ganz vorne direkt hinter der Trennwand zur Businessklasse besorgen und nachdem wir durch Emigration und Sicherheitskontrolle sind, verkümmeln wir uns in die neue Star Alliance Lounge.

Nach einem ruhigen Flug erreichen wir Frankfurt und fahren dann in einem Stück nach Hause.

Fazit

Alles in allem hat die Reise unsere Erwartung voll erfüllt. Jürgen konnte endlich einmal einen Blick auf das China jenseits der Mega-Cities werfen und Freya versteht jetzt z.B. warum er sich weigert in deutsche China-Restaurants zu gehen. Der Reiseveranstalter China-Tours hat sich offensichtlich viel Mühe gegeben eine ausgewogene und abwechslungsreiche Tour zusammenzustellen. Ärgerlich nur dass der Reiseleiter morgens nicht in die Gänge kam. Wer einen 9-to-5 Job sucht, sollte halt nicht Guide werden. Schon gar nicht bei einer Tour bei der klar ist, dass man viel von einem Ort zum nächsten zieht.

Auch die Reisezeit würden wir jederzeit wieder so wählen. Klimatechnisch ist das Frühjahr und der Oktober für große Teile Chinas der günstigste Termin. In Peking und Shanghai hatten wir Pech, ansonsten war das Wetter aber fast immer sehr angenehm. Der größte Vorteil aber ist die relativ geringe Anzahl an Touristen – westlichen wie chinesischen.